

## **Werk**

**Titel:** Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments

**Jahr:** 1766

**Kollektion:** Wissenschaftsgeschichte

**Werk Id:** PPN319268128

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN319268128> | LOG\_0052

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=319268128>

## **Terms and Conditions**

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## **Contact**

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

Der  
Zweyte Brief Johannis.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO  
DIVISION OF THE PHYSICAL SCIENCES  
DEPARTMENT OF CHEMISTRY  
5780 SOUTH CAMPUS DRIVE  
CHICAGO, ILLINOIS 60637

# Dr. Bensons Geschichte

## des zweyten und dritten Briefes Johannis.

**S**ie haben von dem Leben und Charakter des Apostels Johannes, und von seinen andern Schriften, in der Geschichte, die dem ersten Briefe vorgefetzt ist, einige Nachricht gegeben.

Der erste Brief von Johannes ist allezeit für acht angenommen worden. Aber die ächte Gültigkeit dieser beyden kurzen Briefe haben einige in Zweifel gezogen. Nicht alle die Aeltesten haben zugewisselt, ob der zweyte und dritte Brief acht wäre: sondern einige haben ihn ausdrücklich dem Apostel Johannes zugeeignet <sup>1468</sup>). Unter den Neuern sind sie von allen Secten überhaupt für solche, die zu dem Canon der heiligen Schrift gehören, angenommen worden. Nur einige wenige haben sie einem andern Johannes, dem Aeltesten zu Ephesus, einer andern Person, als der Apostel ist, eben des Namens, zugeeignet. Eusebius hat etwas davon gemeldet <sup>a)</sup>: und Hieronymus redet in seinem Verzeichnisse ausdrücklich von dieser Meynung: der gelehrte Grotius aber ist wol der vornehmste Verfechter davon. Wir wollen daher seine Gründe nach einander prüfen.

a) *Hist. eccl. lib. 3. c. 25.*

### Die I. Abtheilung.

1. Grotius merket an, „es wären zu Ephesus zwey Personen gewesen, die den Namen

„Johannes geführt hätten: nämlich der „Apostel und der Aelteste, der ein Jünger von „ihm gewesen wäre. Zum Beweise hiervon „würden die Begräbnisse von beyden zu Ephesus gezeiget, und Hieronymus hätte dieselben gesehen. Weil nun der Verfasser von „diesen zween Briefen sich den Aeltesten nennt: so schließt er daraus, es sey Johannes „der Aelteste, und nicht Johannes der Apostel gewesen, der diese zweene Briefe geschrieben habe.“

Es ist wahr, Eusebius <sup>b)</sup> führt den Papias an, als der gesagt habe, „es wären zwey „von einander unterschiedene Personen, mit „Namen Johannes gewesen: indem der eine „ne ein Apostel und der andere ein Aeltester „gewesen wäre.“ Allein Papias hat diese zween Briefe nicht Johannes dem Aeltesten zugeeignet: auch hat er von ihnen nicht, als von Personen, die zu eben derselben Zeit lebten, gesprochen. Denn er hatte niemals jemanden von den Aposteln gesehen: sondern war (wie er sagt) ein Zuhörer von Johannes dem Aeltesten gewesen. Außerdem merket Hieronymus an, „daß das, was er als zwey „Begräbnisse gesehen hätte, von einigen für „zwey Denkmaale eines und eben desselben Johannes des Evangelisten gehalten würde.“ Ja, obgleich Papias aussonderlich von Johannes dem Apostel, und Johannes dem Aeltesten,

(1468) Ihre Stellen hat auch Willius in den Proleg. S. 151. und nach ihm andere, welche von den Schriften Johannis gehandelt haben, angeführt. Daß einige, z. E. Eusebius und Hieronymus, und auf welche sie sich berufen haben, einen Zweifel an der canonischen Gültigkeit gehabt haben, ist vermuthlich die Ursache, weil diese Briefe des Apostels, die an Privatpersonen geschrieben waren, etwas später und nach des Apostels Tode als Originalschriften eines Apostels bekannt worden, und daher in den Canonem N. T. nicht gleich aufgenommen werden können: es mag nun Johannes selbst der erste Verfasser derselben gewesen seyn, wie der Herr Heymann VIII. Th. der Erklär. des N. T. in der Vorrede p. 5. für unsehbar und völlig erwiesen hält, oder es mögen mehrere Lehrer, welche die Handschriften der heil. Schriftsteller mit einander denselben am ersten berichtigt haben, ihn verfertigt haben. Sobald sie zum Vorschein gekommen, sah Jedermann, der Johannis Hand und Schreibart kannte, daß sie von ihm sey, und vermuthlich haben es die Verfasser dieser Briefe selbst angezeigt.

ersten Meldung thut: so redet dennoch Irenäus (der den Papias höher achtete, als nöthig war) nur von einem einzigen Johannes, dem Evangelisten, und eignet diesem den zweiten Brief zu c). Polycrates (Bischoff der Kirche von Ephesus am Ende des zweiten Jahrhunderts) spricht bloß von Johannes dem Evangelisten. Und viele haben gezweifelt, ob jemals eine solche Person, wie Johannes, der Älteste von Ephesus, die von dem Apostel Johannes unterschieden gewesen sey, gelebet habe. Gleichwol glaube ich beynahe, daß eine solche Person, wovon Papias redet, gewesen seyn werde: weil er sagt, „er sey ein „Zuhörer von ihm gewesen;“, und daher sich nicht wohl darinn irren kann, wenn er sagt, daß ein solcher Mann, Johannes der Älteste zu Ephesus, gewesen sey; so schwach und leichtgläubig man ihn auch in Dingen von minderer Klarheit ansehen mag. Was ich desfalls zu sagen habe, ist dieses, daß Johannes, der Älteste zu Ephesus, nach des Papias Berichte, einige Zeit nach der Abfassung dieser beiden Briefe (wie sich nachher, hoffe ich, klar zeigen wird, wenn ich von der Zeit, da sie geschrieben sind, reden werde), und daher zu spät, als daß er der Verfasser davon seyn könnte, gelebet haben wird: niemol er zu eben derselben Zeit gelebet, und doch keinen davon geschrieben haben könnte.

b) *Hist. eccles. lib. 3. c. 39.* c) *Lib. 1. c. 13. et lib. 3. c. 18.*

2. Grotius sagt ferner, „es hätten verschiedene Völker diese zween Briefe nicht in ihre Sprache übersetzt, und viele von den Alten wären der Gedanken gewesen, daß Johannes der Apostel sie nicht geschrieben habe: auch wären Eusebius und Hieronymus „feiner andern Meynung.“

Ich antworte: So kurze Briefe, die an besondere Personen geschrieben waren, ohne daß der Name eines Apostels davor stund, haben sich langsam ausgebreitet. Es hat eine merkliche Zeit verlaufen können, ehe entlegene Städte und Völker einige Kenntniß davon bekamen, und versichert wurden, daß sie von einem Apostel geschrieben wären. Wenn sie

aber Christen von entlegenen Völkern in die Hände kamen, und diese überzuet wurden, daß sie von einem Apostel geschrieben waren: dann haben sie dieselben sowol, als die andern Bücher des neuen Testaments, übersetzt. Ich gebe zu, daß man auf die Aufschriften nicht viel bauen kann: inzwischen heißen sie doch in der gemeinen lateinischen Uebersetzung, „der „zweyte und dritte Brief des gesegneten Apostels Johannes;“, in der arabischen Uebersetzung, „der zweyte Brief des heil. Johannes, „des Evangelisten; der dritte allgemeine Brief „des heiligen Johannes;“, und in der äthiopischen, „der zweyte Brief Johannis, des „Sohnes Zebedäi; der dritte Brief Johannis des Evangelisten.“

Wer gern eine ausführliche und getreue Abhandlung von den Zeugnissen der Kirchenväter aus verschiedenen Jahrhunderten sehen will, den verweise ich auf den Herrn Lardner d). Ich will bloß einige wenige Zeugnisse und Anmerkungen, die mir vorgekommen sind, beibringen. Man urtheilet, daß diese zween Briefe zu Ephesus geschrieben, und an zweeine Christen von Ansehen, in einer oder der andern von den benachbarten Gemeinen, gesandt sind. Irenäus ist, wie man meynet, in einer Stadt von Kleinasien, nicht weit von Ephesus, geboren gewesen. Er war Bischoff von Lion in Gallien, und hat ungefähr um das 178te Jahr geblühet. Dieser hat die Stelle 2 Joh. v. 7. 8. 11. als Worte von Johannes, dem Jünger des Herrn, eben demselben Johannes, der das Evangelium und den ersten Brief geschrieben hatte, angeführt e). Von Asien ist die Ueberlieferung von dem Ansehen dieses Briefes schnell nach Aegypten hinübergegangen. Denn daselbst nenitet Clemens von Alexandrien f), wenn er eine Stelle aus dem ersten Briefe des Johannes anzieht, denselben „seinen langen Brief;“, welches deutlich voraussetzet, daß ihm noch ein oder mehrere Briefe (von Johannes), die nicht so lang, bekannt waren, und er dieselben für acht hielt g). So sagt uns auch Eusebius h), „es habe Clemens von Alexandrien kurze „Erlä-

„Erklärungen über die (heiligen) Schriften  
 „geschrieben, und auch diejenigen Bücher nicht  
 „überschlagen, woran von einigen gezweifelt  
 „wird: nämlich den Brief des Judas und  
 „die andern allgemeinen Briefe,“ worunter  
 gemeinlich auch diese zween kurze Briefe des  
 Johannes gezählet werden. Nachher haben  
 Alexander und Athanasius, beyde Bischöffe  
 der Kirche von Alexandrien, dieselben für ächte  
 Briefe des Johannes und für einen Theil von  
 dem heiligen Canon erkannt. Auch hat Di-  
 dymus von Alexandrien sowol über diese  
 zween, als über die andern allgemeinen Brie-  
 fe eine Erklärung geschrieben. Von Aegy-  
 pten scheint sich die Ueberlieferung nach andern  
 Ländern von Africa ausgebreitet zu haben.  
 Denn Tertullian, der von Carthago gebürtig  
 war, und ungefähr um das 200te Jahr be-  
 rühmt gewesen ist, hat den zweyten Brief, als  
 ein Schreiben von dem Apostel Johannes i),  
 angeführet. Ungleich hat die Kirchenver-  
 sammlung von Carthago, welche im 256ten  
 Jahre unsers Herrn gehalten ward, diese zween  
 Briefe für Briefe Johannis des Apostels er-  
 kannt k). Nicht weniger führet Aurelius  
 2 Joh. v. 10. als die Worte Johannis, des  
 Apostels unsers Herrn, an. Von Aegypten  
 haben diese beyden Briefe nach Judäa hin-  
 übergebracht seyn können. Denn die Kirche  
 von Jerusalem, die Mutter von allen Kirchen,  
 hat dieselben angenommen. Und Origenes  
 gestehet zu, daß, obgleich daselbst von einigen  
 daran gezweifelt ward, dieser Zweifel dennoch  
 nicht allgemein war, sondern sie als solche an-  
 genommen wurden, die wirklich dem Apostel  
 Johannes, dem man sie zuschrieb, zugehörten.  
 Eusebius gedenkt ihrer auf gleiche Weise l),  
 als Bücher, die von einigen in Zweifel gezo-  
 gen, aber von vielen angeführet und erkannt  
 würden m). Cyrillus und andere, die Nach-  
 folger des Origenes in derselben Kirche, se-  
 hen diese zween Briefe in den Canon.

Cristi, c. 24. k) Apud Cyprian. p. 242. l) Hist. eccles. lib. 3. c. 25. m) Ibid. lib. 6. c. 25.

Dr. Mill hat ebenfalls angezeigt, wie die  
 Ueberlieferung sich von Osten nach Westen aus-  
 gebreitet habe, und saget, Silarius, der Dia-  
 con zu Rom, eigne den dritten Brief ausdrück-  
 lich Johannes dem Apostel zu. Das hat auch  
 Hieronymus in Ansehung beyder gethan n).

n) Epist. 85. ad Euzgrinum. Vid. etiam Epist. 103. ad Paulin.

Hieraus kann man sehen, wie diese zween  
 Briefe von den Alten aufgenommen worden,  
 und insonderheit, wie weit Hieronymus da-  
 von entfernt gewesen sey, mit denen überein-  
 zustimmen, welche sie nicht für solche, die Jo-  
 hannes der Apostel geschrieben habe, erkannten.

3. Grotius dringt darauf, „daß der Ver-  
 fasser dieser Briefe sich nicht einen Apostel,  
 „sondern einen Aeltesten, nennet: da die Apo-  
 „stel nicht gewohnt waren, selbst, wenn sie an  
 „besondere Personen schreiben, diesen Titel weg-  
 „zulassen, als wodurch ihre Schriften sich vor-  
 „nehmlich Achtung erwarben.“

Allein dieser Grund beweist zu viel. Denn  
 wie oft hat Paulus, wenn er an ganze Gemein-  
 en geschrieben, sich einen Apostel zu nennen  
 unterlassen? Um so viel mehr, wenn er an  
 Philemon, eine einzelne Person, schrieb? (Man  
 sehe die Anmerk. über Philem. v. 1.). Und,  
 was hier noch mehr zu statten kömmt, Gro-  
 tius muß vergessen gehabt haben, daß Johan-  
 nes nirgends in seinem ersten Briefe seinen ei-  
 genen Namen, oder den Namen eines Apo-  
 stels, nennet, welcher deswegen doch nichts  
 destoweniger überhaupt für den ächten Brief  
 des Apostels Johannes gehalten wird. Noch  
 mehr; hat Petrus sich nicht, 1 Petr. 5, 1. 2. ei-  
 nen Aeltesten genannt: und das, ohne sein  
 Ansehen im geringsten zu kränken? Denn das  
 war (wie hiernächst gezeigt werden soll) ein  
 Stand von großer Würde in der ersten Kirche.

4. „Diotrephes wird als ein Mensch be-  
 „schrieben, der sich kühn und öffentlich wider  
 „den Verfasser des dritten Briefes auflehnte,  
 „(3 Joh. v. 9 10.): woraus Grotius beweiet,  
 „daß der Verfasser nicht Johannes der Apo-  
 „stel

d) Glaublichkeit der evangelischen Geschichte, Th. II.  
 e) Lib. 1. c. 13. et lib. 3. c. 18. f) Strom. lib. 2. c. 15. edit. Potter. p. 464. g) Vid. Millii Proleg. 227. etc. des Bischoffs von London dritter Hirtenbrief, S. 54. ff. h) Hist. eccles. lib. 6. c. 14. i) De praescript. haeret. c. 33. Vid. etiam c. 12. et de carne

„stet habe seyn können; weil es nicht glaublich sey, daß jemand, der ein Christ habe heißen wollen, zu einer solchen Unverschämtheit gekommen seyn sollte, sich wider einen Apostel „aufzulehnen.“

Man muß nicht leicht gegen jemand unbescheiden handeln; und vornehmlich nicht gegen **Grotius**: weil er ein sehr gelehrter Mann gewesen ist, und viele vortreffliche und nützliche Werke ans Licht gestellet hat. Allein, man kann nicht umhin, sich über diesen sowol, als über den zuletzt vorhergehenden Einwurf zu verwundern. Denn, was war wol zur Zeit der Apostel gewöhnlicher, als daß Menschen, die sich für Christen zu bekennen fortführen, sich dennoch kühn und öffentlich wider die Apostel unsers Herrn auflehnten? Was kann man anders von den falschen Aposteln und verderbten jüdischgesinnten Lehrern, zu Corinth, in Galatien, auf der Insel Creta, zu Philippen, zu Ephesus, und beynahe überall, sagen oder gedenken? Lehnten sie sich nicht öffentlich wider den Paulus auf, und suchten seine Arbeit eitel zu machen? Hat nicht der Apostel **Jacobus** wider solche Leute geschrieben? Nicht auch **Petrus** und **Judas**? Ist nicht der ganze erste Brief des **Johannes** wider die Antichristen oder falschen Propheten gerichtet, die in Menge zum Vorschein kamen, und mit solcher Hitze den Aposteln widersunden, und die Lehre und Arbeit derselben zu vereiteln suchten? Wenn sich niemand, der den Namen eines Christen behaltten wollte, wider die Apostel unsers Herrn aufgelehnet hätte: so würden ihre Briefe auf eine andere Weise geschrieben seyn, und nicht so viele klare und deutliche Anzeigen von einem Absehen auf eine solche Widersehung enthalten haben.

## Die II. Abtheilung.

Es wird sich nun wohl schicken, einige fernere Beweise für die ächte Gültigkeit dieser zweien Briefe des Apostels **Johannes** zu geben.

Außer dem Zeugnisse der Alten finden sich einige innere Merkmaale (in den Briefen

selbst), welche billig in Betrachtung zu ziehen sind. 1. Es ist nichts in diesen Briefen, was dawider streiten könnte, daß **Johannes** der Apostel sie geschrieben habe. 2. Sie kommen mit dem Zustande der christlichen Kirche, an welche **Johannes** seinen ersten Brief geschrieben hat, wohl überein.

3. Man hat als einen Einwurf wider die ächte Gültigkeit des zweyten Briefes **Petri** beygebracht, daß die Schreibart desselben, insonderheit im zweyten Capitel, sehr von der Schreibart des ersten Briefes, der allezeit für ächt erkannt worden, verschieden ist. So kann es nun an der andern Seite als ein Beweis für die ächte Gültigkeit dieser beyden kleinen Briefe angesehen werden, daß sie sehr merklich, nicht allein in den Sachen, sondern auch in den Worten und Redensarten, mit dem **Evangelio** und dem ersten Briefe **Johannis** übereinkommen: dergestalt, daß man in einem so kleinen Umfange nicht leicht mehrere und kräftigere Merkmaale für die Gültigkeit finden könnte. Von den besondern Stellen, welche einander gleich sind, werde ich in den Anmerkungen, wo sie sich zeigen, reden.

4. Ich bin fast der Gedanken, daß eine solche Person, wie **Johannes** der Älteste, aber ein anderer Mann, als der Apostel **Johannes**, zu Ephesus gewesen seyn möge. Man sehe, er sey ein Bischoff oder Diener einer christlichen Gemeine, und **Diotrephes** ein Bischoff oder Diener einer benachbarten Gemeine, oder Versammlung, gewesen. In dem Falle würden dann diese beyden gleich gewesen seyn, und keiner von beyden würde über den andern, oder in der Gemeine, die seiner Sorge anvertrauet war, einige Gewalt gehabt haben. Wenn demnach **Johannes**, der Älteste zu Ephesus, dem **Diotrephes** einige Bedrohungen gethan hätte: so müßten diese Drohungen von weniger oder gar keiner Kraft gewesen seyn. Aber **Johannes** der Apostel, der eine unendliche Anzahl von Wundern gethan, und seinen apostolischen Charakter vollkommen befestiget hatte, konnte mit Ansehen drohen, und vor seinen Drohungen und Ankündigungen mußte man

man sich mit Recht scheuen. — Und so finden wir, daß er, 3 Joh. v. 9 10. dem Diotrefhes drohet, und (wie ich glaube) die apostolische Ruthe über ihn aufhebt. Wer bedenkt, daß Petrus den Ananias und die Sapphira todt niedersallen ließ; daß Paulus den Zauberer Elymas mit Blindheit schlug; daß er von einer apostolischen Ruthe spricht, die er hätte, 1 Cor. 4, 21.; daß er einen Christen, durch die Macht Jesu Christi, dem Satan zum Verderben des Fleisches übergeben konnte, damit der Geist an dem Toge des Herrn erhalten werden möchte, 1 Cor. 5, 4. 5.; daß er bereit hatte, was allen Ungehorsam zu rächen dienete, wenn der Ungehorsam der Corinthher erfüllt seyn würde, 2 Cor. 10, 6.; daß dieselbe Macht ihm nicht zur Niederreißung, sondern zur Erbauung gegeben war, 2 Cor. 10, 8. c. 13, 10. dem er vermochte nichts wider die Wahrheit, sondern für die Wahrheit, 2 Cor. 13, 8.; und daß er in der That den Hymenäus und Alexander dem Satan übergeben hatte, damit sie lernen sollten, nicht zu lästern, 1 Tim. 1, 20.: wer diese Dinge mit Ernst bedenkt, dem wird es nicht fremd vorkommen, daß Johannes, der einer von den vornehmsten Aposteln der Beschneidung, und der geliebte Jünger unsers hochgelobten Heilandes war, eine solche apostolische Macht gehabt habe. Und es ist in der Erklärung dieser Drohung wider Diotrefhes, in Absicht auf die Uebung derselben Macht, nichts unnatürliches <sup>1469</sup>. Wenn dieses nun so ist: so wird es ein kräftiger Beweis seyn, daß der dritte Brief von Johannes dem Apostel, und nicht von dem Aeltesten, oder von irgend einer andern Person des Namens, geschrieben ist. Kein Mensch aber zweifelt, daß der zweyte und dritte Brief von eben derselben Person geschrieben sind.

o) Wenn Diotrefhes nur ein gemeiner Christ gewesen ist, und in einer Gemeine, wozu er sich hätte begeben lassen müssen, andern gleich zu seyn, der erste hat sich wollen: so würde ein benachbarter Aeltester, wahrscheinlicher Weise, ansehen und Gewalt

genug gehabt haben, ihn zu warnen und zu bestrafen. Und in einem solchen Falle würde der Beweis aus der andern angenommenen Bedingung gänzlich wegsfallen.

5. Noch ein Beweis, daß diese Briefe des Johannes acht sind, zeigt sich darinn, daß er sich den Aeltesten nennet, und nicht seinen eigenen Namen meldet.

Es war seine Gewohnheit nicht, seinen eigenen Namen zu melden: wie aus seinem Evangelio und aus seinem ersten Briefe erhellet. Eben dieselbe Weise beobachtet er nun auch in diesen zweyten Briefen. Er hatte keinen Grund, geradesweges von seiner apostolischen Gewalt zu sprechen, da er an besondere Christen schrieb, welche sie von selbst erkannten <sup>1470</sup>. Hätte er aber Grund dazu gehabt: so würde dieses, daß er sich selbst den Aeltesten nennet, ihnen in Gedanken haben bringen können, was für ein Aeltester er wäre. Man lese eine ausführlichere Erklärung über das Wort, Aeltester, in der Anmerk. über 1 Tim. 5, 17. Daraus wird erhellen, daß Johannes sich nicht wegen seines hohen Alters, oder weil er der Bischoff war, oder bey der Kirche von Ephesus in einiger Bedienung stand, vielweniger, weil es ein ansehnlicher Name gewesen seyn sollte, als der Name eines Apostels, so nennet. Nein; sondern, gleichwie in der ersten Kirche drey Arten von Aeltesten waren; nämlich die Augenzeugen, welche Jesum Christum im Fleische gesehen hatten; die Erstlinge oder ersten Befehrten in einiger Stadt oder Landschaft; und die Nachfolger der Erstlinge, welches einige waren, die zunächst auf die ältesten Christen folgten; — und diese alle, in Betrachtung ihres langen Aufenthaltes in der christlichen Kirche, in hoher Achtung standen: so nimmt Johannes die Ehre an, ein Aeltester im höchsten Range, oder von der ersten Art der Aeltesten, zu seyn. Paulus gedenkt zur Ehre von Epenetus, daß er der Erstling von Achaja war, Röm. 16, 5. und von zweyen:

seiner

(1469) Sie kömmt auch wohl einem Aeltesten zu, deren Macht, und zwar mit Bestimmung der Gemeine, nur in der Ausschließung aus ihrer Gemeinschaft bestand.

(1470) Weil es ein freundschaftliches Privatschreiben war, so war dieses auch nicht nöthig, da derselbe, an welchen er schrieb, wohl wußte, wozu das Apostelamt vermögend war.



seiner Anverwandten, daß sie vor ihm in Christo gewesen waren, v. 7.: er ermahnet auch die Corinther, sich dem Hause von Stephanas zu unterwerfen, weil es der Erstling in Achaia, oder die erste Hausgenossenschaft, welche daselbst bekehret worden, gleichwie Epenetus die erste Person war, 1 Cor. 16, 15. 16. Es wird als eine ehrwürdige Eigenschaft von Anason angemerkt, daß er ein alter Jünger war, Apg. 21, 16. Ein Bischoff mußte nicht aus den Neulingen oder Personen, die erst seit kurzer Zeit zum Christenthume bekehret waren, 1 Tim. 3, 6. und ein Apostel aus keinen andern als Augenzeugen, Apg. 1, 21. 22. gewählt werden. Paulus erwähnt seiner eigenen frühesten Befehung, als einer großen Verkleinerung seines Charakters, indem er sich als einen unzeitig gebornen ansieht: und deswegen sowol, als, weil er die Christen verfolget hatte, nennet er sich den geringsten von den Aposteln, und nicht würdig ein Apostel genannt zu werden, 1 Cor. 15, 8. 9. <sup>1471</sup>). Johannes hingegen war einer von den Augenzeugen, ein Ältester von dem ersten Range, und einer von den ältesten Christen, die damals in der Welt waren. Er hatte Jesum Christum im Fleische gesehen, und war sehr vertraut mit ihm umgegangen: er hatte ihn kreuzigen sehen, und ihn nach seiner Auferstehung zu verschiedenen malen gesehen; er hatte frey mit ihm gehandelt, seinen Leib mit eigenen

Händen berührt, und von der Wahrheit der hauptsächlichlichen Begebenheit, das ist, von Christi Auferstehung, eine vollkommene Uebersetzung gehabt. Er hatte die Ausgießung des Geistes an dem merkwürdigen Pfingsttage empfangen, das Evangelium in vielen Städten und Ländern geprediget, viele Wunderwerke gethan, und war vom Anfange an ein getreuer Jünger Jesu geblieben. Mit was für Stärke und Nachdruck konnte er sich also den Ältesten nennen. Diotrophes und die falschen Propheten waren Gegner von ihm, und predigten eine neue lehre. Er predigte, was vom Anfange war.

Hieraus entsteht ein sehr merkwürdiger Beweis, daß diese zweyte Briefe von eben derselben Person, die den ersten abgefaßt hat, geschrieben sind. Denn die Einleitungen sind dem Verstande nach gleich: obson die Worte verschieden sind. Der erste Brief fängt sich also an: Was von dem Anfange war, was wir gehört haben, was wir mit unsern Augen gesehen haben, was wir angeschauet haben, und was wir mit unsern Händen berührt haben, von dem Worte des Lebens; — was wir so gesehen und gehört haben, das verkündigen wir euch. Die kürzern Briefe fangen sich mit eben denen Gedanken an: nur sind dieselben kürzer ausgedrückt. Denn das alles ist in dem Worte, der Älteste, begriffen. Das

(1471) Indessen hat sich doch Paulus, Philem. v. 9. *πρεσβύτερον*, den Älten, in gewisser besondeter Beziehung auf sein Alter genennet. Die zweyte vermehrende Stufe steht aber in dem Worte *πρεσβύτερος* gar oft für die erste, und *πρεσβύτερος* heißt, wenn sonst kein Nennwort dabey steht, der Alte, oder der sehr Alte, wo man den Namen Johannes darunter verstehen muß, es mag nun dieses Alter von seinen Jahren (denn er war damals über neunzig Jahre alt), oder von dem langen Zeitverlaufe, da er vom Anfange hey dem Herrn ausgehalten hatte, verstanden werden: denn daß er unter dem Namen des alten Lehrers in ausnehmendem Verstande verstanden werde, und man ihn als den einigen noch übrigen alten Augenzeugen von Jesu Christo gehalten, und mit bespnderm Unterschiede angesehen habe, das läßt sich aus Joh. 19, 35. nicht undeutlich schließen. Damit wurde Johannes allen übrigen Lehrern seiner Zeit entgegen gesetzt und von ihnen unterschieden, zugleich aber auch sein Ansehen mächtig behauptet. Und damit kann man die *Heumannische* Erklärung, Comm. in III. Ep. Joann. p. 3. und in den Anmerk. h. l. p. 50. 51. mit dieser Erklärung vereinigen, ob es gleich unersündlich ist, daß *πρεσβύτερος* alle allerersten Christen angezeigt habe, wie schon zu 1 Tim. 5, 17. T. VI. p. 606. in der 1122. Anmerkung beobachtet und erinnert worden ist. Hieraus wird nun klar, daß *πρεσβύτερος* hier keinen Ältesten im Lehramte anzeige, wie das Wort sonst genommen wird, wenn es Zeiten anberühret, wo der Unterschied unter Bischöffen und Ältesten noch nicht eingeführt war. Wäre dieses, so würde es der Apostel nicht für einen eigenen Personennamen gebraucht haben. Und damit fällt auch die obnedieß ohne einen tüchtigen Beweis angenommene Sage, daß Johannes der Älteste ein anderer, als Johannes der Apostel gewesen sey, dahin.

Das ist noch ein merklicher Beweis, daß die zween kurzen Briefe von eben dem Manne geschrieben sind, der den langen geschrieben hat.

### Die III. Abtheilung.

Es ist schwer zu bestimmen, wer die Personen gewesen sind, woran Johannes diese zweene Briefe geschrieben hat. Der zweyte ist *εκλεκτῆ κυρα* etc. das ist, nach der gemeinen englischen und der niederländischen Uebersetzung, der auserwählten Frauen und ihren Kindern zugeschrieben. Wer aber, oder was diese auserwählte Frau gewesen, dafür und darwider ist von den Gelehrten gesprochen worden.

Wolf hat die viererley Meynungen hierüber kurz zusammengezogen. Ich werde dieselben hier anführen, ihnen alle Stärcke geben, die ich nur kann, und dann über eine jede derselben meine Gedanken eröffnen.

1. Einige meynen, Johannes verstehe durch die auserwählte Frau die christliche Kirche überhaupt; oder irgend eine besondere Gemeinde; z. E. die von Jerusalem: durch ihre Kinder aber die besondern Glieder der Kirche. So halten sie dann hiernächst dafür, ihre auserwählte Schwester und ihre Kinder v. 13. seyn eine andere christliche Gemeinde und derselben Glieder gewesen: vielleicht die Gemeinde zu Ephesus, wo Johannes seine Briefe, wie man urtheilet, geschrieben hat.

Viele, sowol alte als neuere, Schriftsteller sind dieser Meynung gewesen. Der vornehmste Verfechter derselben aber ist Michael Manduit, Priester des Oratorii in Frankreich. Seine Gründe, wie sie Wolf vorstellet, sind folgende:

1. Der Apostel Petrus hat 1 Petr. 5, 13. eben die Sprache geführt: euch grüßet die mit auserwählte (Gemeine), die in Babylon ist; das ist, die christliche Gemeinde zu Babel grüßte die christliche Gemeinde in Kleinasien, als die mit der in Kleinasien mit auserwählt war. Dem gemäß sagt Johannes (2 Joh. v. 13.): die Kinder deiner auserwählten Schwester grüßen dich: oder, die Glieder

der Gemeine, wo Johannes damals war, grüßeten die Glieder der Gemeine, woran er schrieb. Ferner wird die jüdische Kirche, Röm. 11, 5. 7. die Erwählung genannt, und war, eigentlich zu reden, vom Anfange gewesen, 2 Joh. v. 5.

2. Es war unter den Hebräern eine gewöhnliche Personenbildung, Städte oder Länder als Frauen zu beschreiben. So werden Ezech. 23, 1. ff. Samaria und Jerusalem als Schwestern vorgestellt. Wiederum, Jes. 54, 1. und Gal. 4, 22. ff. werden die christliche Kirche und ihre Glieder, als durch ein Simbild, durch die Sara, die freye Frau und ihre Kinder, abgescbildert: die jüdische Kirche aber und ihre Glieder werden mit Hagar, der Dienstmagd, und ihren Kindern verglichen. Auf eben die Weise wird die verderbte Kirche Hof. 1, 2. ff. Offenb. 17, 1. ff. mit einer Hurc verglichen. Und Johannes schiebt Briefe an die Bischöffe der sieben Gemeinen, die er Engel nennet: dennoch aber spricht er von Dingen, welche die ganze Gemeine angienge. Auch bezeichnet er in seinem Briefe an den Engel von Thyatiren eine gewisse Secte mit dem Namen von Jesabel.

3. Der Apostel gebraucht die mehrere Zahl, welches sich für eine einzige Frau nicht schiekt: Ihr habet gehört; sehet für euch selbst zu c.

4. Der Apostel konnte wohl ohne allen Uebelstand an eine ganze Gemeine so schreiben, wie er v. 5. thut: und nun bitte ich dich — daß wir einander lieben: aber dieses konnte er nicht so süßlich an eine einzelne Frau schreiben.

5. Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Frau Electa eine Schwester eben des Namens gehabt haben sollte, wie diese Frau nach der Beschreibung v. 13. gehabt haben müßte. Denn es ist nicht gebräuchlich, daß zwe Schwestern in einer Hausgenossenschaft einerley Namen haben.

6. Weil kein Gruß von ihrer Schwester, sondern nur von den Kindern derselben, da ist: so scheint es sich am besten zu schicken, daß man durch die Kinder einige Glieder der Gemeine von Ephesus versteht, die bey dem Apostel waren, als er diesen Brief schrieb.

7. Der Apostel saget 3 Joh. v. 9. er hätte an die ganze Gemeine geschrieben, welches er nicht gethan hatte, wo wir dieses nicht von seinem zweyten Briefe verstehen; oder annehmen, daß derselbe Brief ganz verloren sey.

8. Man mutmaßet, Johannes habe den zweyten und dritten Brief, durch eben denselben Boten, an Cajus geschickt: den einen für ihn selbst; den andern, damit er der Gemeine übergeben werden möchte; weil Diotrophes, der Bischoff (worüber er 3 Joh. v. 9. klaget, daß er sich aus Leidenschaft wider ihn auflehnete), sonst, der Wahrscheinlichkeit nach, gehindert haben würde, daß der Brief der Gemeine mitgetheilet wäre, wenn er ihn zurst in seine Hände bekommen hätte.

II. Die gemeinste Meynung scheint zu seyn, es sey die auserwählte Frau sowol eine Frau von einigem Ansehen in der Welt, als auch an Tugend und Gottesfurcht, in der christlichen Gemeine, vorzüglich mercklich gewesen. Daß aber Johannes weder seinen noch ihren Namen gemeldet habe, das, meynen einige, sey aus Furcht geschehen, es möchte der Brief etwa in böse Hände kommen, und sie beyde der Wuth ihrer Feinde und Verfolger bloßstellen.

III. Andere wollen, Electa sey der eigene Name der Frauen gewesen, an welche hier geschrieben wird. So haben sich es einige von den Kirchenvätern vorgestellet: und so haben einige Uebersetzer das Wort ausgedrückt. Auch haben verschiedene griechische Testamente das Wort mit großen Buchstaben, um es als einen eigenen Namen zu unterscheiden. Eben so findet man gleichfalls, daß Electus ein eigener Name von einem Manne gewesen ist p). Johann Capel ist der Gedancken, der Name ihres Vaters sey Electus gewesen, und das sey der Grund, warum die beyden Schwestern Electa genannt wären. Und man findet viele Beyspiele von Männern und Weibern, welche Namen von einem Worte gehabt haben, das

eine ganz andere Bedeutung gehabt haben würde, wenn es übersetzt, oder auf eine andere Weise gebraucht wäre: z. E. Felix, Theophilus, Sanctus, Christian, Prudens, Temperans, Patientia, Charitas &c. So scheint es ursprünglich mit allen eigenen Namen gewesen zu seyn.

p) Herodian. lib. 1. c. 16.

IV. Noch andere haben das Wort, κυρια, welches durch Frau übersetzt ist, als einen eigenen Namen, Cyria, angesehen. Diese Meynung haben der hochgelehrte Zeumann und andere angenommen und vertheidiget <sup>1472</sup>). Zeidegger mutmaßte, Cyria wäre im Griechischen einerley Name mit Martha im Syrischen: welches in der Uebersetzung so viel ist, als Frau. Und Zeumann hat bewiesen, daß Cyria im Griechischen, und Domina im Lateinischen, bisweilen eigene Namen unter den Alten gewesen sind. So waren Cyrus, Cyrillus, Dominus &c. Namen von Männern. Cyria aber konnte eben so gut eine Auserwählte genannt werden, als Rufus Röm. 16, 13. so heißt.

#### Die IV. Abtheilung.

Wir wollen nun eine jede von diesen vier Meynungen mit ihren Beweisen prüfen.

Was die Gründe, warum man diese Worte von einer oder der andern christlichen Gemeine erklären will, betrifft: so könnte 1) Petrus wol so reden, wie er 1 Petr. 5, 13. thut, und doch nicht eben das meynen, was Johannes in seinem zweyten Briefe versteht. Allein, die Worte des Petrus unterscheiden sich auch von den Worten des Johannes: denn er gebraucht nicht das Wort Cyria darneben, welches wir durch Frau übersetzen; und es zeigt sich keine Spur, daß irgend ein Apostel jemals eine christliche Gemeine mit diesem Namen belegt habe <sup>1473</sup>). Hiernächst steht bey ihm das griechische Wort *συνηλεκται*, Die **Mit**

(1472) Des. Poccile T. II. p. 421. seqq. T. III. p. 15. seqq. Anmerk. über Joh. Ep. p. 19.

(1473) Das Wort *συνηλεκται* zeigt eine Gemeinschaft mit dem Vorhergehenden an, das sind aber, wie aus v. 12. erhellet, die Gemeinen in der Zerstreung, an welche Petrus geschrieben hatte: es muß demnach *ἐκκλησια* nothwendig darunter verstanden werden. Das reimt sich aber auf die Stelle Johannis nicht, wo die

Nitanserwählte, welches nicht das Wort ist, das hier vom Johannes gebraucht wird. Es zeigen sich demnach merkliche Verschiedenheiten zwischen diesen zweyen Stellen. 2) In einer prophetischen Schreibart mochten Samaria und Jerusalem wol als zwey Frauen und als Schwestern, und andere Genossenschaften von Menschen wol als eine einzelne Person vorgestellt werden: aber die Schreibart eines vertrauten Briefes unterscheidet sich von einer prophetischen Schreibart. Folglich hätte man eine ähnliche Redensart aus einigen von den Briefen beybringen sollen. 3) Johannes gebraucht in dem zweyten Briefe sehr süglich und eigentlich die mehrere Zahl: weil er den Brief an die Frau und ihre Kinder schrieb. 4) Da er diesen Brief an die Frau und ihre Kinder schrieb, welche getreue und beständige Christen waren: so mochte er mit dem größten Wohlstande wol zur Liebe unter einander ermahnen; zu derjenigen Liebe, die Christus als das Kennzeichen von seinen wahren Jüngern geboten hatte, Joh. 13, 34. 35. c. 15, 12 - 14.; insonderheit, da die falschen Apostel nicht allein den Glauben verderbten, sondern auch Uneinigkeiten und lieblose Zwistigkeiten unter den öffentlichen Christen erweckten. So hatte Johannes sich selbst erklärt, sie in Wahrheit zu lieben; das ist, weil sie wahre Christen wären: und das, weil er selber bey der Wahrheit blieb, wie sie auch thaten, v. 2. So war dann auch v. 4. und 5. die Liebe, wozu er ermahnete, dem Gebote Christi, das sie vom Anfange hatten, gemäß: und überall, den ganzen Brief hindurch, ist das Geziemende sehr wohl in Acht genommen. 5) Der Einwurf von den zweyen Schwestern eben desselben Namens wird verschwinden: wenn sich bey genauerer Untersuchung zeigen wird, daß sie nicht eben denselben Namen hatten. 6) Es ist keine Nothwendigkeit, die Worte, die Kinder deiner Schwe-

ster, der Auserwählten, grüßen dich, von den Gliedern einer christlichen Gemeinde zu verstehen. Sie können eben so gut nach dem Buchstaben genommen werden, und bedeuten, daß ihre Schwester und die Kinder derselben auch Christen waren, und daß die Kinder den Gruß vermelden ließen<sup>1474)</sup>. Der Wahrscheinlichkeit nach waren die Kinder damals gegenwärtig, und ihre Mutter, gewisser Ursachen halber, abwesend: darum findet sich kein Gruß von der Mutter, sondern nur von den Kindern. In Ansehung des siebennten und achten Beweises lese man die Anmerk. über 3. Joh. v. 9. Der dritte Brief ist augenscheinlich an eine einzelne Person geschrieben: und es liegt nichts Ungereimtes darinn, daß die auserwählte Frau, woran der zweyte geschrieben ist, auch eine einzelne Person, und nicht eine christliche Gemeinde gewesen sey. Ja, was deutlich zu beweisen scheint, daß es eine einzelne Person gewesen, ist das Gebot des Apostels, 2. Joh. v. 10: Wenn jemand zu euch kömmt, und diese Lehre nicht bringt, so nehmet ihn nicht in das Haus auf. Denn es ist viel natürlicher, daß das Haus einer Familie, als daß es einer ganzen Gemeinde gehörte.

Wider die zweyte Meynung kann man einwenden, daß sich in der ganzen Schrift kein ähnliches Beyspiel findet, daß nämlich in einem Briefe die Person, an welche geschrieben wird, eine Frau, oder eine auserwählte Frau, genannt werde. Wenn sie wirklich eine Frau gewesen ist: so findet sich in der christlichen Religion nichts, was den Johannes hätte abhalten können, ihr ihren eigenen Namen zu geben. Denn es wird uns befohlen, Ehre zu geben, dem wir Ehre schuldig sind. So hat Lucas sein Evangelium und die Apostelgeschichte an den vortrefflichen Theophilus gerichtet. Auch gab Paulus dem Agrip-

die Kinder dieser *αλεξάνδρας*, und ihre Familie deutlich ihr zur Seite gesetzt, und damit von ihr unterschieden werden, welches nicht hätte gesehen können, wenn das Wort die Gemeinde bedeutete, weil diese und ihre Kinder einetley sind.

(1474) Das ist der natürlichen Wortfügung gemäß, dahingegen jene eben diese Schwierigkeit hat, welche in der vorhergehenden Anmerkung berührt worden ist.

Agrippa den Ehrennamen eines Königs, Apg. 26, 2. Aber ich finde weder in der Apostelgeschichte, noch in den Briefen, ein Beyspiel, das diesem, nach der gemeinsten Erklärung, gleich sey. Denn in denen Fällen, welche beygebracht sind, haben wir den Namen der Person sowel, als ihren Titel oder Eigenschaft. Daß aber Johannes ihren Namen, aus Furcht, sie der Verfolgung auszusetzen, nicht nennen

solte, das kann leicht damit beantwortet werden, daß er den Namen des Cajus doch gemeldet hat, ohne darinn einige Gefahr zu sehen. Der Apostel mochte wol zusehen, durch was für Hände er den Brief schickte: und die christliche Frau und ihre Kinder mochten wol vorsichtig seyn, in was für Hände der Brief käme; insonderheit wo sie meyneten, daß einige Gefahr dabey zu besorgen wäre<sup>1475</sup>).

In

(1475) Diese Einwürfe, welche auch in den Humanistischen Erklärungen unterstützt werden, scheinen nicht so erheblich zu seyn, als es hier und auch von Heumann vorgestellt wird. Obgleich im N. T. kein Beyspiel vorkommt, wo eine Hausmutter *xυγια*, die Frau, genennet wird, so beweist doch dieses mehr nicht, als daß sich darinnen keine Gelegenheit gezeiget, dieselben mit diesem Namen zu benennen: genug ist, daß unter dem Worte *κύριος* der Apostel Paulus, Ephes. 6, 5. 9. nicht nur die Hausväter, sondern auch die Hausmütter verstanden, und beyden gemeinschaftliche herrschaftliche Pflichten vorgeschrieben habe. Es ist auch den Sprachkundigen nicht unbekant, daß nicht nur die abendländischen, und unter diesen auch die lateinische Sprache, das Wort *Domina*, das eigentlich eine Gewalthaberin anzeiget, sondern auch die griechische Sprache das Wort *xυγια* sowol als ein Wort des Standes, Rechts und der Gewalt, als auch der Ehre und des Vorzugs gebraucht habe, wie sie denn die Hausmütter (sonderlich wenn sie ihrem Hause selbst nach streyer Art vorstünden) so gar *διδασκασ*, das noch mehr, als *xυγια*, sagen will, genennet haben, wovon *Seruius* zu Virgil. Aen. lib. 6. *Hi dominam Diis thalamo deducere adorti p. m. 1050.* angemerket, wovon die philologischen Rechtsgelehrten, *Tiraquellus* ad l. 5. *connub. c. 11. 12.* und *Soromann. de veteri ritu nuptiarum et iure connubiorum c. 23. p. m. 303.* nachzusehen sind, welcher letztere selbst Stellen aus den Dichtern beygebracht hat, daß Männer ihre Weiber Frauen genannt haben. Und verdient hieby nicht vorbeygelassen zu werden, was uns *Epictetus* in seinem Handbuche c. 62. berichtet, daß man so gar das ledige angelehene Frauensammern, wenn es nur erst vierzehn Jahre alt war, *xυγιας*, so wie wir in unserer Sprache noch heutiges Tages, *Fräulein*, zu nennen gewohnt gewesen sey. Aus welchem, was hier nur im Vorbeygehen angemerket worden, denn genugsam erkannt wird, daß der Titel *Domina* und *κύρια* bey Griechen und Römern den Weibern, sonderlich welche in einem sogenannten *Matrimonio confarreato* stunden, beygelegt, und dadurch Ehren- und Standeshalben, die *Matresfamiliae*, oder Hausmütter, welche etwas im Hause zu sagen und zu befehlen hatten, genennet und verstanden worden seyn, so wie wir in unserer deutschen Sprache sie Hausfrauen, oder auch die Frau im Hause zu nennen pflegen. Bey diesem erwiesenen ordentlichen Gebrauche des Wortes *xυγια*, das theils eine Stands- und theils eine Ehrenbenennung ist, und welches wir am eigentlichsten durch unsern deutschen Ausdruck: eine Ehrenmatrone, erklären können, sieht man nicht, warum diese Bedeutung, welche dazu so mancherley Uebersetzungen vor sich hat, hier nicht Statt finden sollte, da ja der Apostel an eine Frauensperson schrieb, welche verheirathet oder eine Witwe war, und Kinder hatte, und welche ihre Hausmutter- oder Hausfrauen-Gewalt, Ansehen und Ehre, sonderlich in einer vorzüglich guten christlichen Erziehung ihrer Kinder und Regierung ihrer Familie, behauptete, und also in einem ausnehmenden Verstande dem Ehrentitel *xυγια*, eine Ehrenmatrone, verdiente. Nichts kann darüber eingewendet werden, als daß der eigene Namen dabey stehen müßte, wie sie geheissen, welchen Einwurf der Herr D. Heumann für eine Demonstration, wie er es nennet, angesehen, und darauf seine eigene Erklärung gebaut hat. Das müßte aber erst erwiesen werden, daß man je und allezeit in freundschaftlichen Briefen an bekannte und vertraute Personen den Namen dazusetzen müßten. Selbst unter *Ciceronis* Briefen ad *Familiares*, finden sich einige, welche er *Matri* et *Sorori* überschrieben hat, ohne ihren eigenen Namen zu nennen, wie er sonst thut. Ja der Apostel setzt selbst am Ende des Briefes den Namen ihrer Schwester nicht dazu, sondern nennet sie nur die Vielgeliebte, oder Auserwählte. Da nun Johannes ohne Zweifel durch eine vertraute Person seinen Brief an diese bekannte Ehrenmatrone gesendet hat, und er mit ihr so vertraut bekannt war, daß er sich, ohne seinen Namen und Vorschrift, den Alten nennet, so kann man keine Ungelehrtheit daraus schließen, daß nicht ihr eigener, sondern ihr Ehrenname da steht, wozu er um so mehr Ursache hatte, da er vornehmlich ihres von ihr wohlgezogenen Ehrenhauses wegen an sie schreiben wollte, bey welcher Ursache man nicht nöthig hat, das Weglassen des eigenen Namens einer Furcht oder Vorsichtigkeit vor den Juden zuzuschreiben, wozu in dem Briefe selbst keine Spur zu finden ist. Es ist dieses zwar die gemeine

In Ansehung der dritten Meynung, ge-  
sieht man zu, daß *Electa* ihr eigener Name  
gewesen seyn könne. Es ist zur Besreitung  
dieser Meynung auch nicht genug, daß man  
saget, ihre Schwester müßte dann eben densel-  
ben Namen gehabt haben (man sehe v. 13.).  
Denn in der Familie Herodes des Großen wa-  
ren verschiedene Brüder mit Namen Herodes.  
Jungleich hieß die Schwester der Jungfrau  
Maria auch Maria, Joh. 19, 25. Zwo Schwe-  
stern hatten den Namen, *Tullia* q): und es  
finden sich dergleichen Beyspiele mehr in alten  
Schriftstellern. Um zwo Personen von einer-  
ley Hausgenossenschaft, die einen gleichen Na-  
men hatten, desto leichter zu unterscheiden,  
nannten sie den einen den Größern, und den  
andern den Kleinern: oder sie gaben ihnen  
einige Beynamen; oder fügten einige Umstän-  
de bey, die der einen oder der andern Person  
besonders eigen waren, wie sich dazu Gelegen-  
heit anbot. So können auch diese beyden  
christlichen Frauen etwas gehabt haben, wo-  
durch sie unterschieden wurden. Wenn aber  
Johannes an die eine schrieb, und an dieselbe  
Grüße von den Kindern der andern abstattete:  
so war kein Grund zu irgend einer andern Un-  
terscheidung in eben dem Briefe vorhanden.  
Gleichwol gebe ich zu, daß es nicht sehr gewöhn-  
lich war, zween Brüder oder zwo Schwestern  
mit demselben Namen zu benennen, wenn sie  
beyde am Leben waren. Was die Ordnung  
der Worte oder den Umstand, ob sie mit einem  
Geschlechtswörtlein (*Articulus*), oder ohne das-  
selbe geschrieben sind, betrifft: so finde ich in  
dergleichen Beweisgründen keine große Kraft.

Denn ich finde gemeine und eigene Namen,  
mit dem Geschlechtswörtlein, oder ohne dassel-  
be, gebraucht. So finde ich auch, daß die  
Beynamen bisweilen vor, bisweilen hinter dem  
Namen, wozu sie gefeset sind, stehen. Mein  
vornehmster Einwurf wider diese dritte Mey-  
nung ist, daß das Wort, auserwählt, im  
neuen Testamente so gewöhnlich gebraucht wird,  
einen Christen zu bezeichnen, daß ich mich nicht  
entschließen kann, es für einen eigenen Namen  
zu nehmen, wo es nicht schlechterdings die  
Nothwendigkeit erfordert. Denn die Ver-  
fasser des neuen Testaments haben es nirgend,  
in einiger Stelle, so gebraucht <sup>1476</sup>).

q) *Liu. lib. 1. c. 46.*

Wir kommen nun zu der vierten Meynung.  
Ich bekenne, daß ich wider diese keine wahre  
Schwierigkeit sehe. Der Verfasser von der  
*Synopsis scripturae*, den man für den *Atha-  
nasmus* hält, scheint zu sagen: der Älteste  
schrieb an *Cyria* und ihre Kinder. Und  
es scheint mir einiges Gewicht zu haben, wenn  
man findet, daß die Verfasser der syrischen und  
arabischen Uebersetzung das Wort so verstan-  
den haben. Denn, wenn gleich *Schaaß* das  
Wort durch *Frau* übersetzt hat: so lehret uns-  
doch die englische Polnglottbibel, daß sowol  
die syrische als die arabische Uebersetzung das  
griechische Wort, *Cyria*, v. 1. 5. behalten ha-  
ben, ohne es zu verdolmetschen. Hieraus  
schlüsse ich, daß sie es als einen eigenen Na-  
men angesehen haben. Weil über dieses der  
Apostel in dem dritten Briefe den Namen, *Ca-  
jus*, gemeldet hat: so sehe ich nicht, warum  
man nicht annehmen sollte, daß er in dem  
zweyten

meine Meynung, welche der sel. *Nitmayer* in einer eigenen academischen Abhandlung, die uns nicht zu Ge-  
sichte gekommen, vertheidiget hat, aber wenn es auf den Namen der Ausleger ankömmt, berühmter Män-  
ner Beyfall erlangt hat, und welche wenigstens verdienet, mit derjenigen, welche das Wort *nügen* für  
einen eigenen Namen hält, etwas genauer nach der Waage der Wahrscheinlichkeit abgewogen zu werden, als  
es bisher geschehen ist. In der Sache selbst ist die Verschiedenheit dieser zwo Meynungen von keinem Ge-  
wichte.

(1476) Der beste Einwurf wider diese Erklärung, daß durch *Electa* ein eigener oder Geschlechtsname  
verstanden werde, ist die schlechte Folge des Beweises, welcher dieses Inhalts ist: man findet, daß etliche  
Personen bey den Römern den Namen *Electus* oder *Electa* getragen, darum ist es auch hier in dieser Stelle  
ein eigener Name, ungeachtet er sonst an andern Stellen ganz üblich als ein gemeiner Name von Christen  
gebraucht wird. Der Leser überdenke die Folge dieses Beweises selbst.

zweyten den Namen der Frauen auch gemeldet habe <sup>(1477)</sup>). Ich habe sie durchgehends eine Frau genannt, um mich nach der gemeinen Uebersetzung und Redensart zu richten: und ich gedenke, daß sie eine Person von Ansehen in der Welt sowol, als in der christlichen Kirche, gewesen seyn werde. Denn ihre Edelmüthigkeit und ihr Einfluß scheint sehr merkwürdig gewesen zu seyn. Ob sie aber das gewesen sey, was wir ist Madame nennen, oder ob sie eine mächtige Person gewesen, das scheint sehr zweifelhaft <sup>(1477)</sup>).

Daß eine auserwählte Person insgemein eben so viel bedeutet, als ein Christ, das habe ich anderswo hinlänglich bewiesen. Ich glaube, daß Cyria und ihre Schwester so genannt werden, um sie mit Achtung von den falschen Propheten und ihren Jüngern, die sich dieses Titels durch ihren Abfall unwürdig gemacht hatten, zu unterscheiden. Denn, wenn einige Christen von andern durch den Namen, auserwählte, unterschieden werden, scheint das einen auserlesenen oder ausnehmenden Christen anzudeuten: man sehe Röm. 16, 13. Einige, wenigstens von der Cyria. Kindern, und vielleicht alle Kinder ihrer Schwester, beharrten in der Wahrheit und Lauterkeit des Evangelii, sowol als die beyden Schwestern selbst. In solcher Absicht waren sie vieler Achtung würdig. Johannes hatte sich vorgenommen, sie in kurzem zu besuchen: um aber zu verhindern, daß sie nicht, ehe er sie sähe, abwendig gemacht würden, fand er für gut, diesen kurzen Brief zu schreiben.

Wo Cyria gewohnet habe, oder wohin dieser Brief gesandt sey, das ist ganz und gar un-

gewiß. Es scheint nicht weit von Ephesus gewesen zu seyn: weil der Apostel willens war, in kurzem dahin zu gehen.

### Die V. Abtheilung.

Der dritte Brief ist an den geliebten Cajus gerichtet. Dieses war ein römischer Name, und vielleicht ein so gemeiner Vorname, als irgend einer, in derselben Sprache. Im Griechischen wird er Gajus geschrieben: die Römer aber schrieben ihn gemeinlich Cajus; indem C und G Buchstaben von beynähe einmeyer Klange sind, und als solche oft einer für den andern gesetzt werden. So rechnet man, daß Clades von Gladius herkomme. Was die Griechen Καβιος, Kwawios, Kwidos, Kúwos, schrieben, das schrieben die Lateiner Gobios, Gnoskos, Gnidos, Cygnus: und wiederum, anstatt Κορυνν und Κορυνιος, schreiben wir durchgehends Cortyne und Cortynius. Scrvillus merket an <sup>(1)</sup>, daß unter den Lateinern drey Namen, welche mit einem C geschrieben und mit einem G ausgesprochen wurden: nämlich Cneius, Caius, Amurca, anstatt Gneius, Gaius, Amurga. Die Griechen folgten daher im Schreiben mehr der Aussprache, als den Buchstaben <sup>s)</sup>. Allein, weil Cajus ein lateinischer Name ist: so folge ich lieber dieser Art zu schreiben.

<sup>1)</sup> Ueber das erste Buch von Virgils Georg. <sup>s)</sup> Vid. Anton. Nebriss. in Critic. Sacr. vol. VIII. p. 184.

Es war ein Christ dieses Namens zu Corinth, der von dem Apostel Paulus selbst getauft war, 1 Cor. 1, 14. Der Apostel schrieb den Brief an die Römer zu Corinth, und grüßete, der Wahrscheinlichkeit nach, von eben demselben Cajus, Röm. 16, 23. <sup>(1478)</sup>. Auch leget

er

(1477a) Es kann seyn, daß er mit Cajo nicht so vertraut umgegangen ist, oder seine Umstände ihn nicht so ausgezeichnet haben, daß er ohne eigenen Namen hätte sicher bestimmt werden können.

(1477b) Aus der 1475. Anmerkung ist zu ersehen, daß *αγία* keine vornehme Standsperson, sondern eine Ehrenmatrone und Haupt einer Familie beditten habe. Die Umstände und der Inhalt des Briefes selbst beredet uns dazu. Ueberhaupt sieht man, daß Benson diese Meynung weiter nicht begünstiget, wie der Herr Heumann geglaubet hat, als weil sie keine Schwierigkeit hat, das auch Kasäum und Zeltneer ihr geneigt gemacht hat. Da sie aber noch eben dem Einwurfe, wie wider den Namen Electa, ausgesetzt ist, so dünkt uns besser, man bleibe so lange bey dem gemeinen Ausdrücke, Frau, bis jene mit noch mehreren Gründen, als mit der klößten Möglichkeit, begünstiget wird.

(1478) Es ist aber auch dieses noch sehr ungewiß, und, weil Cajus ein so gar gemeiner Name ist, daß auch die alten Rechtsgelehrten sogar einen unbestimmten Namen, wie *δ δαίνα* bey den Griechen; oder N. N.

er ein löbliches Zeugniß von ihm ab, indem er ihn seinen und der ganzen Gemeine Hauswirth nennet. Es ist noch ein Cajus, ein Christ, wovon Apg. 19; 29. Meldung geschieht: welcher, bey dem von Demetrius und seinen Arbeitseuten erregten Aufruhr zu Ephesus nach dem Schauplatz, geschleppt wurde. Nicht weniger spricht Lucas Apg. 20, 4. von einem Cajus von Derben, als einem Christen, und einem von des Paulus Mitgesellen zu derselben Zeit. Ich bin vormals der Gedanken gewesen, daß allenthalben, wo im neuen Testamente von Cajus gesprochen würde, er allezeit für einerley Person gehalten werden mußte. Nun aber bin ich der Meynung, daß, ob es gleich möglich, es dennoch nicht wahrscheinlich ist. Denn wenn gleich der Cajus, welcher Apg. 19; 29. c. 20, 4. gemeinet ist, vielleicht einerley Person war: so war doch Cajus ein sehr gemeiner Name. Und gleichwie selbst unter den zwölf Aposteln mehr als eine Person von eben denselben Namen gewesen ist: so können auch unter den andern Jüngern unseres Herrn mehr als einer gewesen seyn, die den Namen, Cajus, geführt haben. Derjenige aber, der in der Apostelgeschichte gemeinet wird, scheint eine andere Person gewesen zu seyn, als der Cajus, an den dieser Brief geschrieben ist.

Die Juden hatten einen Platz bey ihren Synagogen, wo Fremde und Reisende, vielleicht auch dürstige Menschen, auf Kosten der Versammlung unterhalten wurden <sup>1)</sup>. Die ersten Christen, glaubet man, sind dieser löblichen Gewohnheit der Juden gefolget; man lese Apg. 2, 44. ff. c. 6, 1. ff. c. 15, 4. 1 Tim. 5, 10. Hebr. 13; 2. Jud. v. 12. und andere Stellen. Dr.

Lightfoot ist der Gedanken <sup>2)</sup>, Cajus sey, von der christlichen Gemeine zu Corinth, zu einem Oberaufseher oder B. amten von solchen Unterhaltungsplätzen bestellt gewesen, um für dieselben Unterhalt Sorge zu tragen, Röm. 16, 23. Jedoch ich halte dafür, daß ein großer Theil der Unkosten sowohl, als der Mühe, dem Eifer und der Edelmüthigkeit des Cajus selbst billig zugeschrieben werden mag. Der Apostel giebt dem Cajus, an den er schreibt, das Zeugniß, daß er gegen die Christenbrüder und Fremde, welche herum reiseten, das Evangelium zu verkündigen, sehr gutthätig war, 3 Joh. v. 5. ff. Dieses hat so viele Gleichheit mit dem Charakter des Cajus zu Corinth, daß Dr. Lightfoot ihn für eine und eben dieselbe Person hält. Der Verfasser, oder soll ich sagen, der Verfälscher der apostolischen Satzungen <sup>3)</sup> hat versichert, Cajus sey Bischoff von Pergamus gewesen. Dr. Walli sagt: „Man muß auf solche späte Nachrichten nicht bauen: weil schwerlich jemand darinn genannt wird, den sie nicht zu einem Bischoffe machen.“ Könnte man irgend auf die Nachricht trauen: so würde die Nähe von Pergamus bey Ephesus die Glaubwürdigkeit derselben bestärken. Denn weil Johannes den Vorsatz hatte, in kurzem den Cajus zu besuchen: so ist es sehr wahrscheinlich, daß er nicht weit davon wohnete <sup>4)</sup>.

1) In dem Index zu des Herrn Chishulls Reisen ist unter dem Worte Kames die folgende Anmerkung: Die öffentlichen Gebäude zur Aufnahme der Reisenden scheinen im Morgenlande von sehr alten Zeiten her gewesen zu seyn: und darauf wird, der Wahrheitsähnlichkeit nach, Jer. 9, 2. bezietet, wo sie von den 70. Dolmetschern *ἑταῖροις* genannt werden <sup>1480</sup>).  
<sup>2)</sup> Vol. I. p. 315. 339. <sup>3)</sup> Lib. 7. c. 46.

Es

bey uns damit bezeichnet, der Schluß davon sehr schwach. Zeumann hält ihn von jenem unterschieden; es läßt sich aber gar nichts bestimmen. Vergl. Lampe Prol. ad Ioan. p. 112. seqq.

(1479) Aus den Umständen, welche in diesem Briefe angezeigt werden, ist zu schlüssen, daß Cajus an einem solchen Orte gewohnt habe, wo man die Fremden beherberget hat. Das reimt sich aber besser auf solche Reisestationen; dergleichen Nazianz nach Suidas Bericht l. c. war, als auf eine so große Handelsstadt; wie Corinth war, wo ein jeder eine Privatherberge leicht finden können. Doch sind alles nur Muthmaßungen.

(1480) Es ist aber bey Jeremia von einer Hütte in der Wüste, welche die Hirten, so daselbst weyden; aufschlagen, die Rede, wie Jes. 24, 20. von einer Hütte auf einem Acker oder Weinberge. Näher gehöret dieser Suidas Artikel: *σκηνωτόν*, T. III. p. 368. wo angemerkt wird: durch dieses Wort werden nicht nur die Felshütten und Baracken der Soldaten, sondern auch die Herbergen der Voten, welche von einem Orte zum



Es scheint auch der Charakter des Engels von Pergamus und der Gemeine daselbst, Offenb. 2, 12. ff. sehr wohl mit dem Cajus und den Christen daselbst übereinzukommen. Ja der Muthmaßung des Dr. Lightfoots, des Beda und anderer, daß es Cajus von Corinth gewesen ist, kömmt eine noch merklichere Gleichheit in dem Charakter zu statten. Und es ist kein entscheidender Einwurf darwider, wenn man anführet, daß er 3 Joh. v. 4. von Johannes als eines von seinen Kindern beschrieben wird. Denn Kinder bedeuten nicht allezeit Befehrete von jemanden; (man lese die Anmerk. über 1 Joh. 2, 1). Folglich würde Cajus wol ein Befehreter von Paulus, und doch einer von den Söhnen oder Kindern des Johannes gewesen seyn können: wenn er ein getreuer Jünger Christi, und lieber der lehre des Apostels Johannes, als den Grundsätzen der falschen Propheten, seiner Widersacher, gehorsam blieb. Aus dem Alter dieses Cajus von Corinth wird auch keine allzugroße Schwierigkeit entstehen. Denn der Brief an die Römer ward nur etwa zehen Jahre vor diesem Briefe des Johannes geschrieben. Wenn Johannes an den Cajus zu Corinth geschrieben hat: so war es nicht schwer, den Brief über das ägäische Meer zu schicken. Denn es hat da große Gemeinschaft seyn müssen: weil Corinth und Ephesus zwö große Seestädte waren, und nicht weit von einander lagen <sup>1481</sup>). Ich würde aus 3 Joh. v. 7. schließen, daß Cajus ein jüdischer Christ gewesen ist: weil der Apostel ihm diejenigen, die ausgingen und unter den Heiden predigten, aber nichts von denselben nahmen, auf eine so freundliche und zärtliche Weise anpreiset. Allein, wo er ein jüdischer Christ gewesen ist: so ist es aus seinem römischen Namen wahrscheinlich, daß er die

Freiheit derselben Stadt erlangt hatte. Aus 1 Joh. 2, 2. erhellet, daß der erste Brief an jüdische Christen geschrieben ist. (Man lese die Anmerkung daselbst). Hieraus, und weil Johannes ein Apostel der Beschneidung war, schätze ich, daß die christliche Frau, Cyria, voran der zweyte Brief geschrieben ist, auch eine jüdische Christinn gewesen seyn werde <sup>1482</sup>).

Was oben von der Cyria angemerkt ist, das mag hier wiederum von dem Cajus gesagt werden: daß er nämlich eine Person von Ansehen in der Welt, und von großer Achtung unter den Christen, gewesen seyn wird. Und weil er ein guthätiger Mann war, und die Prediger des Evangelii in sein Haus aufnahm; er also viele Achtung und großen Einfluß haben mußte: so war desto mehr Gefahr vorhanden, daß die falschen Propheten sich, um ihn abwendig zu machen, in seine Gunst einschleichen möchten, und er durch sein Beyspiel andere zu verkehren im Stande seyn möchte. Johannes hatte den Vorsatz, den Cajus in Person zu besuchen. Aber aus Furcht, daß mittlerweile einige böse Bemühungen seinetwegen gebraucht werden möchten, schrieb er diesen kurzen Brief an ihn, die Unternehmungen der falschen Propheten und ihrer Anhänger zu vereiteln.

## Die VI. Abtheilung.

Die Zeit, da diese beyden Briefe geschrieben sind, kann mit keiner Gewißheit bestimmt werden. Ich würde sie nach dem goten Jahre, oder um die Zeit, da Johannes beynähe hundert Jahre alt war, ansetzen: wenn ich vornehmlich auf den Namen des Aeltesten, den er sich selber giebt, sähe. Denn alsdann würde er sich mit dem größten Nachdrucke so haben nennen können: da er um die Zeit beynähe

zum andern geschickt werden, imgleichen die Orte, wo jedermann einkehren kann, genennet, und der Wirth, der die Reisenden aufnimmt, heiße *σταθμάρχος*. Vielleicht hat das Wort, Station, das noch auf den Posten üblich ist, daher seinen Ursprung bekommen. Dieser Posten schickt sich auf Caji Gastfreihheit und Aufnahme der uns Evangelii willen Vertriebenen, oder Wandernden.

(1481) Ein jeder Leser wird ja selbst greifen können, wie weit hergeholt diese Muthmaßungen sind, und doch haben sie einen kritischen Mill und Whiston gefallen können. Die Constitutiones apostolicae sind ja keine Schrift zu irgend einem Beweise.

(1482) Es wollen sich aber die griechischen und lateinischen Namen nicht dazu reimen.

nahe der älteste Christ in der Welt war. Allein, ich bin sehr überzeugt, daß der erste Brief vor der Zerstörung Jerusalems, und als diese Werrüstung stark herannahete, geschrieben ist<sup>(1483)</sup>. Und da der Zustand der Dinge, worauf in diesen kurzen Briefen gesehen wird, demjenigen, der zu der Abfassung des ersten Briefes Gelegenheit gab, so vollkommen gleich ist: so scheint es mir, daß man die Zeit, da sie geschrieben sind, kurz nach der Abfassung des ersten setzen müsse.

Wahrscheinlicher Weise sind einige von denen, welche herum reiseten, das Evangelium in verschiedenen Ländern zu verkündigen, nach Ephesus gekommen, und haben dem Apostel Johannes daselbst die Zeitung von der Wirkung, die sein erster Brief gehabt hatte, gebracht, ihm auch den Zustand der benachbarten Gemeinen berichtet, und insbesondere gemeldet, daß Cyria und ihre Hausgenossenschaft von den falschen Propheten angefallen würden, aber doch beständig in der Wahrheit beharreten, die Christen liebeten, und ihnen Wohlthätigkeit erwiesen; daß Cajus nicht weniger von ihnen angelaufen würde, aber standhaft fortführe der Wahrheit anzukleben, und gegen die dürftigen Christen, insonderheit gegen diejenigen, welche das Evangelium zu verkündigen herum reiseten, Gütthätigkeit zu bezeigen: al-

lein, daß Diotrophes so stolz und aufgeblasen, und ein solcher Eiferer für die Jüdischgesinnten wäre, daß er auf den ersten Brief von Johannes nicht Acht haben, oder diejenigen, welche den Heiden das Evangelium verkündigen, aufnehmen, noch auch endlich leiden wollte, daß andere Christen denselben freundlich begüneten. Aus dergleichen Betrachtungen möchte man leicht mutmaßen, daß Diotrophes entweder selber ein falscher Prophet, oder ein großer Vertheidiger derselben gewesen ist. Auf solche Zeitungen hat Johannes, der Wahrscheinlichkeit nach, diese zweene Briefe geschrieben, und an die Personen, woran sie gerichtet sind, gesandt: damit er sie zu einer Zeit eines so großen Abfalls in der Wahrheit und Reinigkeit des Evangelii erhalten möchte.

Dr. Mill y) gedenkt einer Handschrift, die ungefähr siebenhundert Jahre alt ist, und den Brief an Cyria den zweyten Brief an die Parther nennet. Jedoch das Zeugniß kömmt zu spät, als daß es von einigem Ansehen seyn könnte. Es findet sich kein hinlänglicher Beweis, daß der erste Brief des Johannes an die Parther gerichtet gewesen ist: und der Beweis, daß es mit dem zweyten solche Verwandtschaft gehabt habe, ist noch geringer, eber gar wie nichts.

y) Prolegom. 1463.

## Einleitung anderer englischen Gottesgelehrten.

**D**aß der Apostel Johannes den ersten Brief geschrieben habe, das wird von allen Alten erkannt: und daß eben dieselbe Person auch diesen Brief abgefasset habe, das ist aus der genauen Uebereinstimmung bey-

nahe eines jeden Wortes von diesem mit dem vorhergehenden Briefe, nur die Einleitung und den Schluß ausgenommen, augenscheinlich klar. Denn 1) die Worte, v. 5. nicht als ob ich dir ein neues Gebot schriebe, sondern

(1483) Daß es viel wahrscheinlicher sey, daß Johannes seine Schriften erst nach der Zerstörung der jüdischen Republik ausgearbeitet habe, als die Ketzer und Schwärmer öffentlich hervorzubringen begonnen haben, das ist oben in der 1059. Anmerkung hinlänglich gezeigt worden. Das gilt nun auch von diesen zween kurzen Briefen, wo er ebenfals des nun schon ausgegangenen Widerschrifts gedenket, das vor der Zerstörung der Stadt Jerusalem nicht gesagt werden konnte, wo diese Ketzerbrut noch unter den christlichen Versammlungen verborgnen lag, und sich noch nicht abgesondert hatte. Die Zeitrechnung Johannis begünstiget diese Bestimmung.

bern was wir vom Anfange gehabt haben, (nämlich) daß wir einander lieben, sind einerley mit den Worten des ersten Briefes, Cap. 2, 8. 10. c. 3, 11. 2) Die Worte v. 6. Dieß ist die Liebe, daß wir nach seinen Geboten wandeln, sind einerley mit den Worten des ersten Briefes, Cap. 5, 3. Und die folgenden Worte sind dem Verstande nach eben das, was daselbst Cap. 4, 21. vorkömmt. 3) Die Worte, v. 7. denn es sind viele Verführer in die Welt gekommen, die nicht bekennen, daß Jesus Christus ins Fleisch gekommen ist; dieser ist der Verführer und der Antichrist, kommen dem Sinne nach mit 1 Joh. 2, 18. 19. 26. c. 4, 1. 3. überein. 4) Die Worte, v. 2. ein jeder, der da übertritt, und nicht in der Lehre Christi bleibt, der hat Gott nicht; wer in der Lehre Christi bleibt, dieser hat beyde den Vater und den Sohn, sind dem Verstande nach einerley mit 1 Joh. 2, 24. 5) Die Worte, v. 12. auf daß unsere Freude vollkommen seyn möge, werden 1 Joh. 1, 4. ausdrücklich gefunden 2). Whitby.

2) Whitby's Widerlegung der Gründe des Grotius ist in des Dr. Bensons voraussehender Geschichte begriffen.

Die beyden letzten Briefe des Johannes werden sehr uneigentlich unter der Benennung allgemeiner oder katholischer Briefe begriffen: weil ein jeder derselben an eine einzelne Per-

son geschrieben ist; der eine an eine Frau von Ansehen, und der andere an Gajus von Corinth, den der Apostel Paulus seinen Hauswirth nennet, und wegen seiner Gastfretheit gegen die Brüder rühmet; eine Eigenschaft, welche mit derjenigen, die der Apostel Johannes hier dem Gajus beyleget, sehr übereinkömmt. Doddridge.

In Absicht auf die Zeit, da diese zweene Briefe geschrieben sind, kann nichts mehr gesagt werden, als daß man gemeinlich glaubet, daß sie ungefähr um einerley Zeit mit dem ersten geschrieben sind. Der Ort, wo sie geschrieben worden, ist eben so ungewiß, als der Ort, wo der erste geschrieben ist.

Die Hauptabsicht eines jeden dieser Briefe ist ziemlich eine und eben dieselbe: nämlich, zum Theile die Personen, woran sie gerichtet sind zu ermahnen, daß sie in dem wahren Glauben und dem Gehorsame des Evangelii beharren; und zum Theile, sie zu ermuntern, daß sie darinn beständig Fortgang zu haben suchen möchten.

Der eigentliche Grund, warum diese zweene Briefe in einigen Abschriften den Namen allgemeiner oder katholischer Briefe zur Aufschrift führen, scheint nichts mehr zu seyn, als daß einige unachtsame Abschreiber, da sie gesehen, daß der erste Brief so genannt wäre, gedacht haben, eben der Name gehörte auch für die andern beyden <sup>1484</sup>). Wels.

(1484) Weil sie mit dem ersten Briefe gleichen Inhalts und beynähe ein Auszug sind, so hat man sie als einen Anhang desselben mit gekten lassen.



# Der zweynte Brief des Apostels Johannis.

## Inhalt.

In diesem Briefe lesen wir I. die Einleitung, v. 1-3. II. als den Inhalt des Briefes selbst, die Freude des Apostels über die gute Gesinnung einiger von den Kindern der auserwählten Frauen, und eine Warnung, sich vor den Verführern zu hüten, v. 4-11. III. den Beschluß des Briefes, mit einer Wunschuldigung der Kürze desselben, und mit Grüßen von den Kindern der Schwester der auserwählten Frauen, v. 12, 13.



er Aelteste, der auserwählten Frauen und ihren Kindern, die ich in Wahrheit

V. 1. Der Aelteste. Daß der Apostel seinen Namen, sowol in diesem als in dem vorhergehenden Briefe verschweigt, das ist so wenig ein Beweis, daß er nicht der Verfasser davon seyn sollte, daß vielmehr das Gegentheil daraus bewiesen werden kann. Denn er war der einzige Apostel, wie Dr. Hammond erinnert, der seinen Namen zu verbergen gewohnt war, und in seinem Evangelio kaum irgendwo, ohne eine Umschreibung, von sich selbst redet. Daß er sich einen Aeltesten und nicht einen Apostel, nennet, wie Petrus auch thut, das ist nicht mehr wider des einen, als wider des andern Apostelamt, ein Beweis. Da das Wort, Aeltester, ein Name der Ehre und Würde war, der für das Haupt ihrer Stämme gehörte: so kömmt er sehr wohl mit dem Amte der Apostel überein, welche über die zwölf Stämme des Hauses Israels gesetzt waren. W. nu aber dieser Brief vor der Zerstörung Jerusalems geschrieben ist; wie wahrscheinlicher Weise aus der Warnung abzuleiten ist, welche v. 7. 8. darinn geschieht, sich vor den Verführern zu hüten, die in die Welt ausgegangen wären, um nicht zu verlieren, was sie gearbeitet hätten: so konnte der Apostel damals nicht so alt seyn, als er nach dem gemeinen Urtheile gewesen seyn soll; ob er gleich damals siebenzig Jahre alt, und folglich ein alter Mann, gewesen seyn könnte <sup>1485</sup>. Whitby, Doddridge.

Der auserwählten Frauen und ihren Kindern. Daß Johannes diesen Brief geschrieben habe; in was für einem Verstande er sich den Aeltesten nennet; daß Cyria ein eigener Name gewesen sey; und in was für einem Verstande sie eine Auserwählte genannt werde: das lasse man in der diesem zweyten Briefe vorgesezten Geschichte. Ich würde gedacht haben, daß die Einleitung zu diesem Briefe in der ersten Person hätte seyn müssen; weil dabey gesagt wird, die ich in Wahrheit lieb habe: allein das war unter den Alten, im Anfange eines Briefes, nicht gewöhnlich. Inzwischen bin ich doch der Gedanken, daß etwas dabey ausgelassen sey, und also ergänzet werden müsse: *ὁ πρεσβύτερος χάριτας ἔρχεται* oder *κελεῖα*. Denn ich weiß nicht, daß *χάριτας λέγει*, irgendwo gebraucht werde. In den Worten v. 10. *ὁ λόγος αὐτοῦ χάριτας*, ist auch etwas ausgelassen, und sie müssen also ergänzet werden: *ὁ λόγος αὐτοῦ ἔρχεται* (oder *κελεῖα*) *χάριτας*, opto (oder iubeo) te saluere, (Denn ich grüßen will) <sup>1486</sup>. Im Anfange des zweyten Briefes an den Timotheus scheint das Ausgelassene dieses zu seyn: *Πάδος ἀπόστολος* - *ἔρχεται ἵνα ᾖ χάρις* etc. Aus v. 4. sehen wir, daß einige von den Kindern der Cyria aufrichtige Christen waren <sup>1487</sup>. Hätten niemals einige von denselben den christlichen Glauben angenommen gehabt; oder hätten sie sich durch die

(1485) Des. die 1471. und 1483. Anmerkung. Wenn auch Johannes nicht so alt geworden wäre, als ihn die allgemeine Sage der Alten macht, welche von Christi Weissagung von ihm unterföhget wird, Joh. 21, 22. so konnte er doch in ausnehmendem Verstande der Alte heißen, weil er der noch älteste übrige Augenzeuge von der Geschichte Christi war: man nimmet aber am richtigsten beydes zusammen.

(1486) Da die Worte: welche ich wahrhaftig lieb habe u. s. w. bis zum v. 3. als eine Zwischenrede angesehen werden müssen, und sohan der Apostel in der Hauptsache fortföhrt: Gnade sey mit euch, Barmherzigkeit und Friede; so hat man dieser Ergänzung nicht nöthig, indem dieses eben der apostolische gewöhnliche Gruß ist.

(1487) Allem Ansehen nach alle; daran läßt uns sowol der Mutter dieses Hauses redliche Gesinnung und Neigung gegen die christlichen Lehren, welche ihr bey dem Apostel den Beynamen der Auserwählten erworben hat, als auch die Absicht und das Vorhaben des Apostels, sey ihnen persönlich Quartier zu nehmen, nicht zweifeln: denn er würde diesen Vorfaß schwerlich gefaßt haben, wenn einige von den Kindern

Die falschen Propheten verführen lassen: so würde Johannes nicht an sie geschrieben haben; man lese die Anmerk. über 1 Joh. 5, 13. Der Ausdruck, in Wahrheit, kann in einigen Stellen so viel seyn, als, aufrichtig. Wer aber die Bedeutung des Wortes, Wahrheit, in vielen Stellen des neuen Testaments untersucht, und Acht giebt, wie es hier v. 1. 2. 3. 4. gebraucht wird, der wird geneigt werden, das laute-  
re Evangelium, zum Gegenstande von den Wer-  
bungen, die von den Antichristen oder falschen Pro-  
pheten eingeführt waren, dadurch zu verstehen. Ben-  
son. Daß der Apostel diesen Brief an eine einzel-  
ne Person von ansehnlichem Range geschrieben, und  
sie darum Frau genannt habe, das folgt nicht daher,  
weil er v. 4. ihrer Kinder gedenkt; indem eben diesel-  
be Namensart, Jes. 54, 1. Gal. 4, 25. 27. 28. 31. von  
den Gliedern der jüdischen sowol, als der christlichen  
Kirche gebraucht wird<sup>1489</sup>: auch folget es nicht aus  
den Worten, ich hoffe zu euch zu kommen, und  
von Munde zu Munde (mit euch) zu sprechen;  
denn so hat Paulus es gegen die Kirche von Jerusa-  
lem gethan, wenn er ihr erklärt, was für große  
Dinge Gott mit ihnen gethan hätte, Apg. 15, 4.  
So hat es auch Johannes gegen diese, oder irgend eine  
andere Gemeinde thun können. Vielmehr gewinnt  
es aus den Worten, ich habe viel an euch zu  
schreiben, und, die Kinder deiner auserwähl-  
ten Schwester, v. 12. 13. das Ansehen, daß es eine  
gewisse christliche Gemeinde gewesen ist: und alsdenn  
gedenke ich, ist viel Grund vorhanden, warum man  
vermuthen mag, daß es nicht die Kirche von Ephesus,  
sondern etwa eine jüdische Gemeinde, und der größten  
Wahrscheinlichkeit nach, die Kirche von Jerusalem,  
die Mutter aller Gemeinen, gewesen seyn werde.  
Denn 1) alle die andern Briefe, die den Namen all-

gemeiner Briefe führen, den einzigen an Gajus  
ausgenommen, sind an die Juden geschrieben: daher  
wird es mit diesem auch so seyn müssen. 2) Gleich-  
wie andere Gemeinen, 1 Petr. 5, 13. *συκελενται*,  
Mitrauserwählte, genannt werden: also wird die  
jüdische Kirche im alten Testamente die Auserwählte  
genannt; und die B. Schriften aus derselben heißen im  
neuen Testamente, die Auserwählten, Matth. 24,  
22. und die Erwählung, Röm. 11, 5. 7. 3) Die  
Redensarten, das Wort, welches ihr vom An-  
fange gehöret habet, die vom Anfange ange-  
nommene Wahrheit, scheinen am eigentlichsten auf  
solche zu gehen, denen das Wort Gottes nothwendig  
zuerst verkündigt werden mußte, Apg. 13, 46. 4) Da  
diese Kirche eben diejenige war, woraus das Wort  
Gottes zu allen andern Kirchen ausgieng, als die alle  
ihrer geistlichen Güter theilhaftig wurden: so mochte  
sie, um dieser Ursache willen, von dem Apostel der  
Beschneidung wohl *κρυβία* genannt werden, als die  
Frau und Mutter von allen andern Gemeinen. Und  
so finden wir, daß sie und ihre Bischöffe vor alters  
vor andern Bischoff:n und Gemeinen den Vortang  
hatten: weswegen der Kaiser Justinus a) in seinem  
Briefe an den Pabst Hormisdas saget, daß alle Kir-  
chen die Kirche von Jerusalem, als die Mutter von  
allen, ehren. Sollte aber dieser Brief nach der Zer-  
störung Jerusalems geschrieben seyn: so kann diese  
Erklärung nicht stat haben<sup>1489</sup>). Wiebey. Diese  
auserwählte Frau scheint, sowol um ihrer besondert  
Gottesfürcht willen, als auch wegen ihres Ranges in  
der Welt, eine sehr geachtete Person gewesen zu seyn:  
die deswegen in das Wohl des Christenthums großen  
Einfluß hatte. Polus. Hiedurch wird nicht die  
Gemeine Christi verstanden; denn das ist eine unge-  
bräuchliche Art zu reden, und außerdem spricht der  
Apo-

stels Hauses keine Christen gewesen wären, da er doch ausdrücklich bezeuget, daß diese seine Kinder in der  
Wahrheit, das ist, in der rein:n Beknntniß des Evangelii wandelter; daß er aber sich nur so ausdrücket:  
ich habe von deinen Kindern einige gefunden, die in der Wahrheit wandeln, das zeigt mehr nicht an, als  
daß er nur einige davon habe an dem Orte seines Aufenthalts persönlich kennen lernen, und aus ihrem Um-  
gange erkannt habe, daß sie redlich seyn.

(1488) Es folget aber noch weniger: weil es in jener rednerischen und prophetischen Artrede also ge-  
braucht wird, so wird es hier in einem Privat Schreiben an eine ansehnliche Matrone auch also genommen.  
Das gilt auch von den übrigen Ausdrücken, wo man aus dem Zusammenhange das Subject des Textes aus-  
suchen und beurtheilern muß.

(1489) Den Zwang, den diese Whittby'sche, von Hammonden entlehnte und von Whiston und andern  
untersetzte Erklärung hat, fällt so sehr in die Augen, daß man fast zweifeln sollte, ob es diesen gelehrten  
Männern damit ein Einß gewesen sey. So kann man aus allen Worten alles machen. Wenn Johannes  
an die Kirche zu Jerusalem schreiben wollen, (gesezt, daß der Brief noch vor ihrer Zerstörung geschrieben  
worden wäre), warum that er es nicht auf die Weise, wie er es in dem ersten Briefe gemacht hat? warum  
berühret er es so kurz, was er doch so ausführlich angeteget hat? warum fällt er aus dem Deutlichen ins  
Unverständliche, wider seine gerade und offene Weise, und machet aus Wahrheiten, die allgemein sind,  
Räthsel? Daß dieser Gedanke einigen der Alten, sonderlich Hieronymo, beygegangen, ist sich nicht zu ver-  
wundern, und daß ihn ein römischgefunter Ausleger schmücken wollen, hatte vermuthlich seine eigene Ab-  
sicht; aber daß aus der englischen Kirche diese Meynung bey Hammond und Whirby, Gunst gefunden  
habe, das ist in der That kaum zu begreifen, da schon vorher Gill und andere Ausleger dieser Meynung  
Grund dargethan hatten.

heit lieb habe, und nicht allein ich, sondern auch alle, welche die Wahrheit erkannt haben.  
2. Um der Wahrheit willen, die in uns bleibt, und mit uns in der Ewigkeit seyn wird.

3. Uns

Apostel davon, daß er kommen wollte, sie von Angesichte zu Angesichte zu sehen, redet auch von den Kindern ihrer Schwester: sondern es wird eine einzelne Person, eine sowohl reiche als begnadigte Frau, die dem Johannes bekannt war, gemeynet. Gill.

a) Vid. Cotelers. Not. in Lib. 2. Recognit. p. 338. 339.

Die ich in Wahrheit ic. Das ist, entweder mit einer aufrichtigen und wahren Liebe: oder so, wie es Gott in seinem Worte befohlen hat, welches die Wahrheit ist, Joh. 17, 17.; oder in Christo, der die Wahrheit ist, Joh. 14, 6. Wir lieben in Wahrheit nur diejenigen allein, die wir zu ihrer ewigen Seligkeit lieb haben <sup>1490</sup>. Lindsay.

Und nicht allein ich, sondern auch alle, welche die ic. Alle, die nicht abgefallen waren: wie es nur mit allzuvieler geganaen war. Dieses hatte zur Absicht, bey ihnen einen Eindruck zu machen, daß sie sich nicht mit der Menge verführen ließen, und zu verhüten, daß sie die Wahrheit nicht fahren ließen, weil sie daran verzweifelten, daß sie wider die Verfänger bestehen könnten. Benson. Es liebten sie alle, die in derselben Gegend wohnten, und ihre Gottesfurcht kannten. Dieses zeigt, daß Johannes keine Liebe, um irgend besonderer Ursachen oder Absichten willen, sondern eine gottselige Liebe, mit allen heiligen Gemeinen, gegen sie hegte. **Gefells. der Gottesgeliebten.**

W. 2. Um der Wahrheit willen ic. Nach Verwandniß d. r. Liebe der Menschen zur Wahrheit und Gerechtigkeit müssen wir sie lieben, und Veranügen an ihnen finden. Wahre Christen werden insgemein aufrichtige Christen lieben. Die Gleichheit der Art

und Beschaffenheit vereinigt die Frommen sowohl, als die Bösen. Und wenn Christen dasjenige sind, was sie nach Erfordern ihrer Religion seyn müssen: so sind sie die liebendwürdigsten Personen unter dem menschlichen Geschlechte <sup>1491</sup>. Benson. Es geschah nicht um ihrer hohen Geburt, oder um ihrer Reichthümer willen: sondern um Christi, oder um des Evangelii willen. Gill.

Und mit uns in der Ewigkeit ic. Dieses schreiet die beständige Dauer und Unverwundlichkeit d. r. Kirche Gottes zu versichern. Denn wo die Wahrheit des Evangelii in der Ewigkeit ist: so muß auch in Ewigkeit eine Kirche seyn. Warby. In der Ewigkeit kam hier vielleicht so viel bedeuten, als, so lange sie lebeten: man sehe Philem. v. 15. Wenn gleich alle andere abfallen möchten: so war doch Johannes versichert, daß er und seine Freunde in und um Ephesus, die bisher standhaft geblieben waren, niemals abfallen würden. Sie hatten bisher wider alle Anfälle unbeweglich gestanden, und waren schüßig, zu beharren. Der Apostel Johannes verheißt nicht der Kirche von Rom, daß die Wahrheit bis in Ewigkeit bey ihr bleiben sollte. Sowol er, als Petrus, scheinen mir in Ansehung derselben Kirche ganz andere Dinge geweissaget zu haben. Er hatte v. 1. zu erkegen gegeben, daß viele beharrten: in eben der Absicht gedankt er hier ihres Eifers und fester Vorsatzes <sup>1492</sup>, so fortzugehen, was auch andere thun möchten. Dieses war noch ein anderer und dringenderer Bewegungsgrund für die Epäla und ihre Kinder, sich an der Wahrheit fest zu halten. Eine Menge und ein Eifer haben große Kraft, die Menschen zu verführen.

(1490) Wenn man durch die Wahrheit das Evangelium, in dem ganzen ausgebreiteten Begriffe versteht, und also den Gegenstand, Inhalt, Endzweck und Wirkung mit begreift, so können diese Bestimmungen alle neben einander stehen; so hat der Heiland das Wort, Wahrheit, selbst gebraucht, Joh. 17, 17. Und das soll wol ohne Zweifel auch das wahre Christenthum sagen wollen, womit die Heumannische Erklärung, p. 25. dieses Wort ausdrückt.

(1491) Das letzte ist wol das eigentlichste, was Johannes sagen will, nämlich daß alle, welche wissen, erkannt und empfinden haben, was die ewangelische Wahrheit ist, diese fremde Matrone und ihre Kinder und Haus (denn auch dieses wird bisweilen unter dem Worte *Haus* begriffen) lieben, weil sie die in dieser Wahrheit enthaltene ewige Wahrheit Jesu Christi, sein Evangelium, in der Wahrheit angenommen haben, darinnen wider die Verführungen der Schwärmer und wider die bösen Beyspiele der Welt bestanden, und die Hoffnung bis ans Ende behalten, in dieser Wahrheit und deren seligen Genusse in Ewigkeit bestehen zu können. Hier schließt sich die gemachte Ausschweifung, und damit förenet der Gruß. So, dünke uns, kömme mau mit der Zusammenfügung der Verse, und mit der Ordnung des Vortrags besser zurechte, als wenn mau mit Alberti, Wolf und Zeumann im ersten Verse einen Punkt machet, und den andern und dritten Vers hernach zusammenhängt, wo mau eine Versekung der Materie annehmen muß; nämlich daß der v. 3. vor redtswegen vor dem v. 2. der den Beweis enthält, stehen sollte, welches die Periode dunkel und matt machet. Die Stelle in der dritten Epistel hat eine andere Stellung, und kann zum Beweise dieser nicht wohl dienen. Daß in Gräßen und Anreden das Wort *ego*, dico, scribo, vermelden u. s. w. oft ausgelassen werde, ist aus Beyspielen in allen diesen Sprachen jedermann bekannt.

U u u u 3

3. Gnade, Barmherzigkeit, Friede sey mit euch von Gott dem Vater, und von dem Herrn Jesu Christo, dem Sohne des Vaters, in Wahrheit und Liebe. 4. Ich bin sehr erfreuet gewesen, daß ich von deinen Kindern gefunden habe, die in der Wahrheit wandern.

ten. Aber auf der Seite der Wahrheit ist die Kraft noch größer. Benson.

B. 3. Gnade, Barmherzigkeit, Friede sey ic. Paulus gebraucht einen ähnlichen Gruß, 1 Tim. 1, 2. 2 Tim. 1, 2. Tit. 1, 4. Er wünschet ihnen Gottes Gunst über ihre Personen, Barmherzigkeit zur Vergebung ihrer Sünden, und Frieden des Gemüthes <sup>1492</sup>. Gefells. der Gottesgel.

Von Gott dem Vater, und von dem Herrn Jesu Christo ic. Jesus Christus scheint hier als der eigene Name, und der Sohn des Vaters zur Bezeichnung seines Charakters, als des Messias, genannt zu seyn. Einige wollen die letzten Worte dieses Verses, in Wahrheit und Liebe, mit den unmittelbar vorhergehenden, dem Herrn Jesu Christo, dem Sohne des Vaters, verbinden, und dadurch verstehen, daß Jesus Christus der Sohn des Vaters, in Wahrheit und Liebe, oder der wahre und wohlgeliebte Sohn des Vaters sey. Nun war das Jesus Christus ohne alle Widerrede: aber ich ziehe doch die andere Verbindung dieser Worte, nämlich ihre Verknüpfung mit dem ganzen Inhalte des Verses, vor; indem ich dafür halte, Johannes habe hier gebethen, daß sie aller nöthigen Segensgüter genießen möchten, so lange als sie in der Wahrheit und Liebe beharren. Diese Wahrheit, welche das lautere Evangelium bedueth, und diese Liebe der Christen zu einander, welche Christus geböten hatte, suchten diese falschen Propheten durch ihre verderbten Lehren und heftige Streitigkeiten zu untertreden und zu zernichten. Deswegen schärfet der Apostel dieses einmal über das andre ein, um dem schädlichen Einflusse solcher falschen Lehrer vorzubeugen. Der erste Brief fließt von solchen Ermahnungen über: und dieser zweyte gleicht dem Briefe an Philemon nicht bloß darinn, daß er an eine einzelne Person ge-

sprochen ist; sondern auch hierinn, daß beynähe ein jedes Wort und jeder Satz von großer Kraft ist, der Hauptabsicht des Briefes Eingang zu verschaffen. Benson.

B. 4. Ich bin sehr erfreuet gewesen, daß ich von deinen Kindern ic. Nicht alle ihre Kinder; sondern einige von denselben. Denn fromme Aeltern haben nicht allezeit fromme Kinder: oder wenigstens sind nicht alle Kinder allezeit fromm. Adam hatte einen Cain, Abraham einen Ismael, und Jaac einen Esau. Wenn also diese gotträtige Frau einige laufferhafte Kinder gehabt hat: so war ihr Schicksal nicht ohne Beyspil. Es war aber ein Trost für sie, daß sie einige hatte, die gut waren <sup>1493</sup>. Gill, Benson. Es sind entweder nicht alle Kinder der Cyria Christen gewesen; oder sie sind nicht alle wahre Christen gewesen: oder Johannes hat sie nicht alle gekannt. Grotius ist der Gedanken, es wären einige von ihren Kindern in ihren Berichtigungen nach Ephesus gekommen, und Johannes, der da gewesen, hätte gefunden, daß sie in der Wahrheit wandelten: indem er mit ihnen von dem lautern Evangelio, und von den Verderbtheiten der falschen Propheten, welche damals in der Kirche aufgestanden waren, gesprochen hätte. Wo Johannes ja von dem schlechten Verhalten einiger anderer von ihren Kindern etwas gefunden oder gehört hatte: so findet er nicht für gut, sich bey diesem unangenehm. n Umstande aufzuhalten. Wahre Christen, und insonderheit getreue Prediger, erfreuen sich sehr an dem Wohlstande anderer, und vornehmlich über ihre Tugend und Gettesfürcht. Dieses giebt Johannes in allen seinen dreym Briefen zu erkennen. Man lese 1 Joh. 1, 4. 3 Joh. v. 3. 4. Benson. Durch die Wahrheit wird die Lehre Christi, das Evangelium verstanden: man sehe die Anmerk. über v. i. Whitby, Benson.

Gleich

(1492) Der erwiesene Zusammenhang rechtfertiget diese Uebersetzung, und setzet an, daß dieser dritte Vers der eigentliche Gruß sey, der zur Vorrede des Briefes gehöret, als welcher sich erst im v. 4. anfängt. Es drückt sich zwar der Apostel in der zukünftigen Zeit, der anzeigenden Art, *er wird seyn, aus*; es ist aber die Verwechslung der zukünftigen Zeit in der anzeigenden Art (*Modo indicatio*), mit der gegenwärtigen, in der wünschenden Art (*Modo optatio*), als ein den Hebräern ganz gewöhnlicher Ausdruck, bekannt, und Johannes streckt voll solcher hebräischer Redensarten, dergleichen dieser ganze Wunsch ist: der aber mit dieser Verwechslung auch die Gewißheit angiebt, daß es geschehen werde. Man ersieht hieraus, daß der Herr Heumann h. I. keinen zureichenden Grund gehabt habe, *Sornejum* zu tabeln, der es als einen Wunsch übersetzet hat.

(1493) Daß diese Erinnerung unnöthig sey, ist schon in der 1483. Anmerkung erinnert worden. Grotius hat schon angemerkt, daß einige von den Kindern dieser Matrone nach Ephesus Geschäfte wegen gekommen seyn; die Johannes kennen lernen, und ihr rechtschaffenes Wesen, christliche Aufführung und Eifer für die reine Lehre des Evangelii geprieset hat. Der Herr Heumann hat diesen falschen Schluß deutlich aufgedeckt p. 29.

wandeln, gleichwie wir ein Gebot von dem Vater empfangen haben. 5. Und nun bitte ich dich, auserwählte Frau, nicht als ob ich dir ein neues Gebot schreibe, sondern das, welches wir vom Anfange gehabt haben, nämlich daß wir einander lieben. 6. Und dieses ist die Liebe, daß wir nach seinen Geboten wandeln. Dieß ist das Gebot, gleichwie ihr vom Anfange gehöret habet, daß ihr in demselben wandeln solltet. 7. Denn es sind viele Verführer in die Welt gekommen, die nicht bekennen, daß Jesus Christus

u. 5. 1 Joh. 2, 7. Joh. 13, 34. c. 15, 12. Ephes. 5, 2. 1 Thess. 4, 9. 1 Petr. 4, 8. 1 Joh. 3, 23. c. 4, 21. ins  
v. 6. Joh. 15, 10. v. 7. Matth. 24, 5. 24. 2 Petr. 2, 1. 1 Joh. 4, 1.

**Gleichwie wir ein Gebot von dem Vater 2c.** Da er sagte: Dieser ist mein geliebter Sohn, höret ihn, Matth. 17, 5. Whithby. Es war nicht bloß eine beschauende Erkenntniß der Wahrheit, und ein bloßes Bekentniß des Christenthums, worüber der Apostel sich erfreuet: sondern es war ihr Wandel in der Wahrheit, dem Gebote gemäß, das sie von dem Vater empfangen hatten. Lindsay.

**B. 5. Und nun bitte ich dich, auserwählte Frau:** oder Cyria, welches Wort die syrische und arabische Uebersetzung behalten, als wenn es ein eigener Name wäre. Nachdem der Apostel die Aufschrift und den Gruß geendigt hat, geht er nun zu einer Ermahnung und Bitte, das Gebot von der Liebe unter einander zu beobachten, hinüber. Gill.

**Dieß als ob ich dir ein neues Gebot schreibe, sondern 2c.** Dieses ist eine Ermahnung nicht an Cyria allein: sondern auch an ihre Kinder. Wie geziemend dieselbe sey, davon lese man die diesen beyden Briefen vorgesezte Geschichte. Die syrische und arabische Uebersetzung schließt diese Worte als eine Zwischenrede ein: welches den Zusammenhang klärer macht. Uebrigens ist dieses wiederum einer von denen Versen, worinn man die Meynungen und Schreibart des ersten Briefes wahrnimmt. Man lese die Anmerkungen über 1 Joh. 2, 7. 8. c. 3, 10. 11. 16. Der Grund, warum dieses Gebot eingeschärft wird, wird v. 7. gefunden: weil nämlich viele falsche Propheten aufgefunden waren, welche unter den Christen (vornehmlich unter den jüdischen und heidnischen Christen) sowol Zank und Lieblosigkeit erweckten, als das Evangelium Christi verküßten. Benson.

**B. 6. Und dieses ist die Liebe, daß wir 2c.** Als ob der Apostel gesagt hätte: Hieraus wird erhellen, daß die wahre Liebe Gottes in uns ist, wenn wir unser Verhalten nach seinen Geboten einzurichten suchen. Burkitt, Gef. der Gottesgel.

**Dieß ist das Gebot, gleichwie ihr vom Anfange gehöret habet 2c.** Durch die hier anbefohlene Liebe verstehen einige unsere Liebe zu Gott, welche durch die Ausübung seiner Gebote bezeuget werden muß.

(1494) Das Gebot der Liebe wurde gleich bey der heil. Taufe einem jeglichen eingeschärft, und hing mit der Lehre vom Glauben, daß Jesus der Sohn Gottes der Christ wäre, genau zusammen. Die Weiße sind in der Erklärung der ersten Epistel an ersten Orten angezeigt worden.

Nach der Erklärung würde diese Stelle mit Joh. 14, 15. 21. 23. 24. c. 15, 10. 1 Joh. 2, 5. c. 5, 3. Gleichheit haben. Andere verstehen dadurch die Liebe, welche Gott durch Christum geboten hat unter einander zu haben. Und zu dieser letzten Erklärung leitet uns der Zusammenhang. Alsdann wurde dieses mit Joh. 13, 34. 35. c. 15, 12. 13. 1 Joh. 3, 23. c. 4, 2. übereinkommen; man lese die Anmerk. über 1 Joh. 3, 16. Zwo Handschriften, die äthiopisch: Uebersetzung, *Decemarius*, und einige von den zuerst gedruckten Ausgaben, lesen, sein Gebot, anstatt, seine Gebote. Wäre diese Lesart gut: so würde sie die letzte Erklärung bestärken, und das eine Gebot, welches Christus sein Gebot, und ein neues Gebot nennet, bezeichnen; nämlich, daß, gleichwie er die Christen geliebet habe, also wir auf gleiche Weise einander lieben müssen. Die Ermahnungen zur gegenseitigen Liebe unter den Christen, und der Gebrauch der Lebensart, vom Anfange, sind in dem ersten Briefe Johannis so gewöhnlich und häufig, daß es nicht nöthig ist, desfalls besondere Stellen anzuweisen. Und die Gleichheit dieses Briefes mit dem ersten erhellet wiederum aus dergleichen Beyspielen <sup>1494</sup>. Benson.

**B. 7. Denn es sind viele Verführer 2c.** Nachdem der Apostel sie ermahnet hat, im Glauben zu beharren: giebt er nun den Grund an, warum er diese Ermahnung gethan hätte; weil viele Verführer in die Welt gekommen wären. Burkitt.

**Die nicht bekennen, daß Jesus Christus ins Fleisch 2c.** Es erhellet aus dem Briefe des *Jannatius* an die Kirche von Smyrna, daß sich zu derselben Zeit Ketzer, oder lieber Ungläubige, fanden b), welche läugneten, daß Jesus Christus wahrhaftig Fleisch angenommen hätte, und sagten, er hätte das bloß dem Scheine nach gethan, und auch nur dem Scheine nach gelitten. Von diesen urtheilet man, daß sie Nachfolger von Simon dem Zauberer gewesen sind, der sich anmaßte, daß er der Christus wäre, und sagte, er wäre in *Judäa* als ein Mensch erschienen, ob er gleich in der That kein Mensch gewesen wäre, und hätte zu leiden geschienen, ohne daß er eigentlich und wirklich gelit-



ins Fleisch gekommen ist. Dieser ist der Verföhrer und der Antichrist. 8. Sehet für euch

gekoren hätte c) <sup>1491</sup>. Saturninus, einer von seinen Nachfolgern, lehrte, Christus hatte bloß ein Mensch zu seyn geschrieben, und nur dem Scheine nach gelitten d) Klein wider diesen konnte der Apostel hier die Warnung nicht thun: weil derselbe noch nicht im Weien war, als dieser Brief geschrieben wurde. Nach der andern Uebersetzung der Worte, die Jesum Christum läugnen, der ins Fleisch gekommen ist, wird dieses eben so viel seyn, als läugnen, daß er der Messias sey, und also auf die ungläubigen Juden gehen, und zur Absicht haben, diejenigen, wovon der Apostel schrieb, wider den Abfall, der damals unter den Bekehrten aus dem Judenthume vorging, zu stärken. Whicby. Alle Fälle und Redensarten dieses Verses worden in dem ersten Briefe gefunden: wie aus den folgenden Vergleichungen zu sehen ist. Viele Verföhrer: hierdurch wird bestätigt, was vorher oft zu erkennen gegeben ist, daß nämlich die Anzahl der falschen Propheten zu derselben Zeit sehr mercklich, und folglich um so viel mehr Gefahr vorhanden war, durch dieselben verföhrt zu werden. Man sehe die Anmerkung über 1 Joh. 4, 1. Sind in die Welt gekommen: die alexandrinische und andere Handschriften sowol, als einige Uebersetzungen und Kirchenväter sehn; sind in die Welt ausgegangen. Dieses kömmt mit der Schreibart des vorhergehenden Briefes noch besser überein, und stellet die Sache noch genauer vor. Denn sie waren von den öffentlichen Christen ausgegangen, und in die un-

gläubige Welt hineingegangen. Man lese die Anmerkung über 1 Joh. 2, 19. Ueber die Worte, die nicht bekennen, daß Jesus Christus ins Fleisch gekommen ist, sehe man die Anmerk. über 1 Joh. 4, 3. Benson.

b) §. 2. et 7. c) Theod. Haer. Fab. lib. 1. cap. 1. d) Putative vifum hominem. Iren. lib. 1. cap. 22. Έν σχήματι ἀδελφότητος κληρωθέναι καὶ ἰδοὺ μόνον, τὸ πάντα δὲ ἐν τῷ δοκεῖν πεποιμένον. Epiphian. Haer. 22. §. 1.

#### Dieser ist der Verföhrer und der Antichrist.

Er ist einer von den Verföhren, die in die Welt gekommen waren, und einer von den Antichristen, die bereits gegenwärtig, und die Vorläufer von dem Menschen der Sünde waren, in welchen das Geheimniß der Ungerechtigkeit bereits gewirkt zu werden anfieng. Denn der Antichrist bezeichnet nicht eine einzelne Person, sondern eine gewisse Art von Menschen, welche Christi Widersacher waren. Gill. Dieser ist ein Verföhrer von einer so hohen Stufe, daß er den Namen des Antichristen haben mag. Wels. Oder, diese sind die Verräther und Antichristen: man lese die Anmerkung über 1 Joh. 2, 18. Bezä und Gladius sind der Meinung, 1 Joh. 2, 18, sey hier anstatt τῶντων, ein solcher, gesetzt; wie Matth. 13, 19, und in andern Stellen. In Ansehung der Merckzeichen des Antichristen, lese man die Anmerk. über 1 Joh. 2, 22. Dieser Vers dienet unter vielen andern, zu einem merckwürdigen Beweise, daß dieser Brief

(1495) Der Herr Zeumann versteht hierdurch die Ebioniten und Nazaräer, Parerg. crit. §. 17. Erl. des N. T. T. IV. p. 681. und zwar solche, die zwar Christum wegen seiner Wunderwerke für einen Propheten gehalten, aber geläugnet haben, daß er der Messias sey, der ins Fleisch kommen sollte, weil er nicht mit einem fleischlichen mächtigen Arme das sichtbare herrliche Reich des Messia hergestelt hätte. Das Letztere ist wohl richtig, da der Abfall von Christo und seiner Religion um dieser Ursache willen aus den apostolischen Schriften unläugbar ist. Das erste aber, daß sie ihn dennoch für einen wahren Propheten gehalten, bedürfte um so mehr Beweis, da dieser Satz mit dem vorigen so genau zusammenhängt, daß, wenn man einen läugnete, man auch den andern läugnen mußte. Denn wie konnte ein Jude, der da läugnete, daß Jesus der wahre Messias sey, der ins Fleisch kommen, und den Menschen erscheinen sollte, ihn für einen wahren Propheten halten, da er sich selbst durch Lügen für den Messiam ausgegeben hatte? Wielethe erscheint aus Pauli Beschreibung solcher rückfälliger Apostaten, daß sie den Herrn Jesum aufs neue gekreuziget, das ist, als einen rechtmäßig gekreuzigten Verrüther wider ihr eigenes Gewissen gehalten haben. Man kann also diese abschlägige Juden nicht wohl unter dem Namen Antichrist verstehen, wie schon seines Orts zu 2 Thess. 2, 4. T. V. p. 427. seq. wider Whicby erwiesen worden, denn diese Antichristen sollten neue Secten in der Kirche erregt haben, nicht aber zu den Juden umgekehrt seyn, und also völlig der christlichen Religion abge sagt haben, dergleichen aber waren die Ketzer, welche Christen seyn wollten, Christum in das Gottheitsmeer und dessen Einklässe setzten, aber, wegen ihres verkehrten Begriffes von der Materie, als dem Ursprunge des Bösen, läugneten, daß er einen wahren Leib angenommen, und im Fleische gelitten habe, und daher vorgaben, es sey alles bloß eine Einbildung und Phantasie gewesen, und Jesus und Christus seyn wesentlich von einander unterschieden. Dergleichen schon zu Ignatii Zeiten im Schwange gegangen, wie aus obgedachtem Briefe an Smyrna zu sehen ist. Das reicht nun an die Zeiten des Apostels Johanns, da er schrieb, und ist dem Lehrgebäude gemäß, das damals in allen Morgenländern herumzog, wie anderer Orten schon erwiesen worden ist. Vergl. die 1299. Anmerkung.

euch selbst zu, daß wir nicht verlieren, was wir gearbeitet haben, sondern einen vollen Lohn empfangen mögen. 9. Ein jeder, der da übertritt, und nicht in der Lehre Christi bleibt, der hat Gott nicht: wer in der Lehre Christi bleibt, dieser hat beyde, den Vater, und

Brief ein Brief Johannes des Apostels, und um-einerley Zeit auch bey einerley Gelegenheit mit dem vorhergehenden geschrieben ist. Benson.

W. 8. Sehet für euch selbst zu. Dieses ist eine Ermahnung an die auserwählte Frau und ihre Kinder, für sich selbst zuzusehen und Sorge zu tragen, damit sie sich vor den Verführern und ihren Lehren hüten möchten. Gill.

Daß wir nicht verlieren, was wir gearbeitet haben &c. Wir Christen, oder wir, die wir euch unterweisen haben: wenn ihr nicht auf den guten Wegen beharret. Denn die Vergeltung ist denen, die bis ans Ende beständig bleiben, verheissen, Matth. 24, 13. andere werden derselben verlustig, Gal. 3, 4. Gesells. der Gottesgel. Sehet für euch selbst zu, war die Ermahnung unseres Seligmachers, Matth. 24, 4. Marc. 13, 9. als er die vornehmste Weisung von der Zerstörung Jerusalems, und den Antichristen oder falschen Propheten, die sich kurz vor dieser Zerstörung offenbaren würden, that. Verschiedene Handschriften und Uebersetzungen lesen diesen Theil des Verses in der zweiten Person der mehrern Zahl: Sehet für euch selbst zu, daß ihr nicht verlieret, was ihr gearbeitet habt. Diese Lesart ist wahrscheinlicher Weise daher entstanden, weil die ersten Worte des Verses in der zweiten Person vorkommen c). Zwey Dinge aber bringen mich auf die Gedanken, daß die gemeine Lesart ächt ist. — 1) Sie kömmt mehr mit der gewöhnlichen Weise und Schreibart des Johannes überein: man lese die Anmerkung über 1 Joh. 1, 4. c. 2, 28. 2) Wenn *Cyria* und ihre Kinder abgefallen wären, würden sie, statt eines vollen Lohnes, gar keine Vergeltung erlangt haben, Ezech. 18, 24. Deutet man aber die Worte auf den Johannes, der sie vielleicht zum christlichen Glauben bekehrte, und seit ihrer Bekehrung mit einer väterlichen Zuneigung und Aufmerksamkeit über sie gewacht hätte: so ist der Verstand sehr klar; nämlich, daß, wenn sie gleich abgefallen möchten, wid er, in Ansehung ihrer, einige Ver-

geltung seiner Arbeit bey Gott verlieren sollte, er dennoch einige Belohnung von Gott erwartete; wofern sie aber durch seine Sorge und Wachsamkeit beständig blieben, und ausnehmende Christen, die bis zum Tode getreu wären, würden, einen vollen Lohn empfangen möchte <sup>1496</sup>). Benson.

c) Vid. Mill. Prolegom. 960.

W. 9. Ein jeder, der da übertritt. Der den Befehl Gottes, Christum zu hören, Matth. 3, 17. übertritt, oder, dem vierten Verse zuwider, durch Abfall die Wahrheit in der Lehre und dem Leben verläugnet. Gesells. der Gottesgel.

Und nicht in der Lehre Christi bleibt: welche er von dem Vater empfangen, und durch die Apostel überliefert hat, Gill. Der Verstand ist: wer nicht in dem Bekenntnisse der Lehre Christi beharret. Wels.

Der hat Gott nicht: Gott nicht zu seinem Vater, oder den Geist nicht zu seinem Regierer. Er kennt Gott nicht recht: weil keine wahre Erkenntniß Gottes anders ist, als in Christo, den ein solcher verläugnet hat <sup>1497</sup>). Gesells. der Gottesgel. Gill.

Wer in der Lehre Christi bleibt, dieser hat beyde &c. Da die Worte dieses Verses, dem Verstand nach, einerley mit denen sind, die wir 1 Joh. 2, 22, 23, 24. finden: so scheinen sie zu zeigen, daß die hier gemeldete Lehre diese Hauptlehre ist, daß Jesus der Christus ist. Und dann wird das nicht bleiben in derselben der Abfall davon zu dem Judenthume seyn müssen: welchem Paulus und die Apostel der Beschneidung mit allem Ernste vorzubiegen suchten <sup>1498</sup>). Whirby. Beyspiele, eben dieselben Gedanken verneinungs- und bejahungsweise vorzutragen, finden sich in Menge im ersten Briefe Johannes. Man lese die Anmerkung über 1 Joh. 1, 5. Und nicht allein die Gedanken, sondern auch viele Worte dieses Verses sind in dem ersten Briefe enthalten: man sehe die Anmerkung über 1 Joh. 2, 22, 23, 24. Benson.

W. 10.

(1496) Der Lohn hängt nicht von dem Erfolge, sondern der Hebligkeit der Treue ab, und so kann hier Johannes Person nicht verstanden werden. Der Ausdruck ist eine gemeinschaftliche Rede, welche sich, der Gunst halben, mit dem andern in eine Classe sezet, (Communicatio). Man findet einen ähnlichen Ausdruck 1 Joh. 2, 28. Von dem Lohne selbst, bes. Matth. 5, 12. Luc. 6, 23, 35. Offenb. 11, 18. Dieser wird völlig im ewigen Leben, aber aus Gnaden.

(1497) Es scheint dem Lehrbegriffe der Schwärmer entgegen gesetzt zu seyn, der sich rühmte, einen nähern, gewissem, und göttlichem Weg zu der Vereinigung und dem Einsiezen in Gott zu zeigen.

(1498) Nicht bleiben in demselben, heißt nicht nur abfallen von Christo, sondern auch keinen Theil an ihm und seinem Mittleramte haben, weder innerlich noch äußerlich, und also nicht zu der christlichen Gemeine gehören. Das war des Apostels Absicht, vor solcher Irregister kirchlichen Gemeinschaft zu warnen.

und den Sohn. 10. Wenn jemand zu euch kommt, und diese Lehre nicht bringt, so nehmet ihn nicht ins Haus auf, und saget zu ihm nicht, sey gegrüßet. 11. Dem wer

v. 10. Röm. 16, 17. 2 Tim. 3, 5. Tit. 3, 10.

34

**V. 10. Wenn jemand zu euch kommt, und ic.** Der Apostel giebt in diesen Worten Anweisungen, wie sie sich gegen solche gottlose Übertreuer und keckerische Verführer, die das Evangelium oder einigen wesentlichen Theil desselben verläugneten, zu verhalten hätten Hürft. Wenn jemand als ein Prediger kommt, und nicht die Lehre Christi prediget. Gilt. Oder, wenn jemand kommt, der ein Christ genannt wird, und läugnet, daß Jesus der Christus ist, oder eine wahre menschliche Natur gehabt hat. Walk.

So nehmet ihn nicht ins Haus auf, und ic. Die falschen Lehrer suchten sich allenthalb in die Häuser einzuschleichen, wo sie sich durch Mästung ihres Bauhofs, und durch Ausbreitung ihrer Lehre etwas zu gute zu thun suchten: darum mußten sie öffentlich und in geheim gezeigten werden. Gilt. Sie mußten einen solchen falschen Lehrer nicht beherbergen, dadurch ihren Eifer für die Wahrheit zeigen, und einen solchen mit der That bestrafen. Gesells. der Gottesgel. Cyria, war eine Person von Ansehen in der Welt sowol, als unter den Christen: miltätig gegen die Dürftigen und Fremdlinge; insbesondere gegen die Apostel oder andere, welche reiseten, das Evangelium zu verkündigen. Willrich hatte Johannes sie zum christlichen Glauben bekehret, und war bey der Seltsamkeit von ihr beherbergt worden. So viel ist klar, daß er gearbeitet hatte, diese Hausgenossenschaft in der Beharrung bey dem lautern Evangelio zu befestigen; und v. 12. giebt er zu erkennen, daß er sich vorgenommen hatte, sie zu besuchen. Miltäterweile räch er ihr, wohl zuzusehen, wen sie in ihr Haus aufnahm. Denn einige gaben vor, das Evangelium zu lehren; da sie es in der That verderbten: insonderheit diejenigen, welche läugneten, daß Jesus der Christus wäre, der ins Fleisch gekommen war, und Aneignigkeit und Lieblosigkeit unter den Christen erweckten. Wenn sie dergleichen falsche Lehrer in ihr Haus aufgenommen und freundlich beherbergt hätte: so hätte sie dadurch denselben Gelegenheit geben können, sie und ihre Kinder, dadurch aber vielleicht auch andere, zu verführen. So würde sie sich dann nebst ihren Kindern gewissermaßen der Missethaten dieser Menschen schuldig gemacht haben. Pl. 50, 18. 1 Tim. 5, 22. Beson. So weit scheint keine merkliche Schwierigkeit in dieser Stelle zu seyn: aber in Absicht auf den andern Theil von dem hier gegebenen Rathe des Apostels zeigen sich zwei Schwierigkeiten, die genau erwoogen zu werden verdienen. Die erste ist, wie der Apostel, dessen Gemüthsart, wie man urtheilet, so lieblich und gutthätig ist, und dessen Ermahnungen zur Liebe und Gethätigkeit so männlich und ernstlich sind, dazu konnte, daß er über

Cyria und ihren Kindern verbietet, die falschen Lehrer zu grüßen, oder ihnen mit gewöhnlicher bürgerlicher Höflichkeit zu begegnen? Die Vernunft lehret uns, gegen alle Menschen die gemeine und bürgerliche Höflichkeit zu beobachten, und diejenigen zu grüßen, die uns grüßen: noch viel mehr aber lehret uns das der sanftmüthige, mit Menschenliebe erfüllte und gutthätige Geist des Christenthumes; gleichwie unser Seligmacher seinen Jüngern befohlen hat, Matth. 5, 44: 10: Aber ich sage euch, liebet eure Feinde, segnet diejenigen, die euch verfluchen, thut wohl denen; die euch hassen, und bittet für diejenigen, die euch Gewalt thun, und die euch verfolgen; auf daß ihr Kinder eures Vaters seyn möget, der in den Himmeln ist, (oder damit ihr ihm gleichen möget, wie weise und gute Kinder einem weisen und guten Vater): Denn, wenn ihr liebet, die euch lieben, — und wenn ihr euren Bruder allein grüßet, was thut ihr vor andern voraus? Man erwartet von euch, die ihr meine Jünger seyd, daß ihr andere Menschen an liebevollen Werken übertreffen sollt. Seyd ihr dann vollkommen, gleichwie euer Vater, der in den Himmeln ist, vollkommen ist? Zur Antwort auf dieses alles muß angemerkt werden, daß die falschen Lehrer sich öffentlich und geradesweges wider die wahre Apostel und aufrichtigen Propheten Christi, welche die kläresten und mannichfaltigsten Beweise von einer göttlichen Sendung gegeben hatten, auflehnten: und daß die Höflichkeiten, die Cyria und ihre Hausgenossenschaft sich ihnen zu bezeigen weigern sollten, bloß solche waren, die ihnen in ihren bösen Unternehmungen zu statten gekommen seyn würden. Der Apostel hat gar nicht die Absicht, die Christen zum Hochmuth, zu bösen Sitten, oder zu einem rauhen Wesen anzutreiben: sondern nur, sie vor Verführung zu bewahren, oder zu verhüten, daß sie den falschen Propheten auf irgend eine Weise, zur Verführung anderer, behilflich seyn möchten. Wittinga f) hat mit vieler Wahrscheinlichkeit gezeiget, daß der Apostel hier auf den besondern Mann unter den Juden ansiele, wodurch ein Jude allen vertrauten Umgang mit einem andern Juden, der sich unordentlich auführte, vermie. So mußten sich die Christen auch gegen andere Christen, die sich ihrem Charakter nicht gemäß aufführten verhalten. Dr. Lightfoot g) hat ebenfalls sehr wohl angemerkt, daß *χαίρειν*, (sey gegrüßet); mit dem hebräischen Worte *shalom*, welches so viel ist, als; Gott gebe dir Glück, übereinkommt. Er hat auch verschiednen Stellen des Calmuds gezeiget, daß die Rabbinen den Juden verboten, zu jemanden, den sie in dem sechsten Jahre,

als dem Sabbathjahre, pflügen sahen, zu sagen, Gott gebe die Glück: weil derselbe offenbar das göttliche Gesetz brach. Dieses befestiget nicht nur unsere Uebersetzung, sondern dienet auch zur Aufklärung des Rathes, den Johannes in der gegenwärtigen Stelle giebt. Dr. Whitby sehet noch hinzu, daß es den Juden verboten war, „sich weiter als bis auf fünf „Elkbogenlängen einem Kezer, oder einem, der in dem „Banne war, zu nähern: und noch so viel mehr, ihn „in ihre Häuser aufzunehmen.“ Wann nun Eyrta deutlich sahe, daß einige Menschen, die von dem Christenthume Bekenntniß thaten, das Evangelium verkehrten, und das Gesetz Christi brachen: warum sollte dann ein Apostel sie nicht ernähren mögen, gegen solche Menschen keine Vertraulichkeit zu bezeigen; aus Furcht, daß sie auf irgend eine Weise an ihren bösen Tharen Heil haben möchte? Polykarp, sein Schüler, hat uns berichtet, daß des Johannes Aufsehung selbst hiermit übereinkam. „Als Johannes, der „Jünger des Herrn,“ saget er, „zu Epheesus in „Sad gieng, sich zu waschen, und daselbst den Eyrta rinthus sahe, lies er aus dem Bade weg, ohne sich „zu waschen, und sagte, er befürchtete, daß das Bad „einfürzen möchte, weil Eyrthinus, der Feind der „Wahrheit, da wäre.“ Polykarp selber sagte, da er zu einer gewissen Zeit dem Marcion begegnete, der zu ihm sprach, halte Bekanntschaft mit uns: „Ich „setne dich, daß du der Erstgeborne des Satans „bist.“ So sehr scheueten sich die Apostel und ihre Jünger vor dem Umgange mit allen, welche die Wahrheit verderbt hatten h) <sup>1499</sup>. Die zwote Schwierigkeit kann man aus dem Verhalten des Apostels und diesen Befehle in unserer Stelle machen: nämlich, müssen wir nicht gegen alle dergleichen Leute, die mit dem Namen von Kezern, von Stiftern der Spaltungen, oder von falschen Lehrern bezeichnet sind, auf eben die Weise handeln, das ist, müssen wir nicht alle Gemeinschaft mit denselben vermeiden, und ihnen keine bürgerliche Höflichkeit bezeigen? Die Kirche von Rom würde hierauf fertig antworten: „ja, gewis,“ und rumb heraus erklären, daß alle, die nicht von ihrer Genossenschaft sind, „Kezer und Stifter von „Spaltungen,“ und die Lehrer von solchen alle mit einander, ohne Ausnahme, falsche Propheten sind. Auf diese Weise hat die größere Anzahl oft die Besten verurtheilet, und sich nicht geschueet, die kleinste An-

zahl Kezer und Urheber von Spaltungen zu nennen, dem zu Folge aber ihnen nicht nur bürgerliche Höflichkeiten geweigert, sondern auch gräßliche Grausamkeiten an ihnen verübet: da doch einige wenige noch immer die Wahrheit haben können, wann zu eben der Zeit Tausende irren. Diejenigen, die sich am allernächsten bey der Schrift halten, können von dem Volke mit dem verhassten Namen von Kezern und Stiftern der Spaltungen gescholten, und als solche, wie die Pest, gemiedt werden: da inzwischen diejenigen, die von der reinen Lehre des Evangelii abweichen, und auf nicht schriftmäßige Ausdrücke, als Bedingungen der Gemeinschaft, dringen wollen, sich selbst mit dem Namen der reinen Bräut Christi, der wahren katholischen und apostolischen Kirche, außer deren Gemeinschaft keine Seligkeit ist, schmücken. Dem zu Folge werden dann diejenigen, die ihre Lehren verwerfen, und sich von ihrer Gemeinschaft absondern, für Feinde und Abtrünnige, und als solche, aller Achtung von wahren Christen unwürdig, erklärt. Es ist unsere Pflicht, vorher sorgfältige Untersuchung anzustellen, che wir irgend einigen Personen dergleichen Namen beylegen, oder ihnen als solchen begegnen. Es kann eingewandt werden, Johannes rathe der Eyrta und ihren Kindern keine Untersuchung, sondern „weise nur die „Menschen an, und befehle, nichts mit denselben zu „thun zu haben.“ Hierauf aber dienet folgendes zur Antwort. Hätten wir den Unterricht eines Apostels: so würden wir nicht nöthig haben, weiter Untersuchung anzustellen. Allein, da wir keine Führer haben, die eine solche göttliche Sendung deutlich bewiesen hätten; und da doch nicht alle, die so genannt werden, falsche Lehrer sind <sup>1500</sup>: so geziemet uns, sorgfältig zu untersuchen, damit wir nicht unsere Ohren vor der Wahrheit verklopfen, die Ausbreitung derselben hindern, ihren Lehrern die gebührende Achtung verweigern, und uns selbst in Unwissenheit, Irthum, und sündlichen Vorurtheilen bestärken. Die Christen weichen in der Erklärung einiger Schriftstellen von einander ab: die Unwissendsten aber sind insgemein die heftigsten und unfreundlichsten. Die Eitfamesten und Mäßigsten haben nicht allein die beste Gemüthsart: sondern sie haben auch, der Wahrscheinlichkeit nach, die Wahrheit am nächsten auf ihrer Seite <sup>1501</sup>. Alle Meynungen, welche zur Untugend

(1499) Wenn man unter der bürgerlichen Höflichkeit und Menschenliebe, und unter der vertraulichen Freundschaft rechtgläubiger, bewährter, und im Evangelio redlicher Seelen, und deren besondern Umgange einen Unterschied macht, so fällt alle Schwierigkeit hinweg. Sene erwies auch ein Samaritaner einem Juden, diese verbietet Paulus, 1 Cor. 5, 13.

(1500) Man erblickt nicht nur nichts im Texte, daß Johannes die vorhergehende Untersuchung für unnöthig gehalten habe, sondern das angegebene Kennzeichen der falschen Lehre bewiset auch noch dazu, daß er diese Untersuchung der falschen Lehre, als das Kennzeichen des Irthumes angerathen habe.

(1501) Auf's wenigste, die kleinste Hinderniß, die Wahrheit unparteyisch zu erforschen. Heftigkeit ist jederzeit ein böser Weg, in der Erkenntniß der Wahrheit.

zu ihm saget, sey gegrüßet, der hat Gemeinschaft an seinen bösen Werken. 12. Ich habe viel an euch zu schreiben, jedoch, ich habe nicht durch Papier und Dinte gewollt: sondern ich hoffe zu euch zu kommen, und von Munde zu Munde mit euch zu sprechen, auf

tugend Anlaß geben, und die Menschen darinne stärken, müssen unfehlbar verworfen werden. Aber laßet uns nicht zu vorzeitig seyn, andere zu richten, ihnen verhasste Namen zu geben, oder jemanden bürgerliche Höflichkeiten zu versagen<sup>1502</sup>: vornehmlich, nicht in Ansehung derrer, welche sich angelegen seyn lassen, nach den Regeln des Evangelii zu leben. Benson, Whitby, Doddridge.

f) De vet. Synag. p. 799. g) Oper. vol. 1. p. 339.  
h) Iren. lib. 3. c. 3. Euseb. Hist. eccl. lib. 4. c. 14.

**21. Denn wer zu ihm saget 1c.** Wer ihm Gutes, und Fortgang in seinem Amte wünschet: oder auf eine freundliche und vertraute Weise mit ihm umget<sup>1503</sup>. Gill.

Der hat Gemeinschaft an seinen bösen Werken. Der scheint ihm durch seine Gemeinschaft mit ihm günstig zu seyn, und kann von der Verführung anderer, die einen falschen Lehrer um sein selbst willen nicht achten würden, Ursache seyn. Einige alte Abschriften von der gemeinen lateinischen Uebersetzung, Valerius, der einige verschiedene Lesarten der gemeinen lateinischen Uebersetzung ins Griechische übersetzt hat, und eine einzige griechische Handschrift, haben folgenden Zusatz am Ende dieses Verses: Siehe, ich habe euch diese Dinge vorhergesagt, auf daß ihr nicht an dem Tage des Herrn beschämt gemacht werden möchtet. Dr. Mill hat zu erkennen gegeben i), dieses möchte vielleicht die wahre Lesart seyn, und setze hinzu, es sey nichts anders, als was eben der Apostel, 1 Joh. 2, 28. c. 3, 21. c. 4, 17. gesagt hatte: es sey auch dem Apostel eigen, eben dieselben Vorstellungen das eine und anderemal zu wiederholen. Allein, ich bin vielmehr der Meinung, (mit eben dem Dr. Mill, in seiner Anmerkung über diese Stelle), daß es ein Zusatz ist, der vielleicht aus 1 Joh. 4, 17. genommen seyn mag. Denn die Lesart kann nicht genugsam mit alten Handschriften, Ueber-

setzungen, oder Kirchenvätern unterstützt werden: und es ist gar kein Grund zu einem solch'n Zusatz vorhanden. Denn, da Johannes sie versichert, daß sie, durch Bezeugung einiger Freundschafft gegen die falschen Lehrer, sich ihrer bösen Werke theilhaftig machen würden: so giebt das klar zu erkennen, daß sie mit denselben am jüngsten Tage gestraft werden würden; und im Gegentheile, wenn sie sich selbst rein bewahrten, keine Gefahr laufen würden, an jenem Tage beschämt zu werden. Vielleicht ist dieses, als eine Anmerkung, auf den Rand gesetzt gewesen, und von einem folgend'n Abschreiber in den Text eingerückt worden. Gesells. der Gottesgel.

i) Prolegom. 504.

**22. Ich habe viel an euch zu schreiben 1c.** Der Apostel entschuldiget die Kürze seines Briefes: nicht wegen Mangels an Stoffe; sondern, weil er Hoffnung hatte, sie in kurzem zu sehen. Denn alle Dinge konnten nicht füglich geschrieben werden: und eine lebendige Stimme rühret mehr, als ein Brief. Gesells. der Gottesgel.

Jedoch, ich habe nicht durch Papier und Dinte gewollt 1c. Ob der Apostel gleich hier verschiedene Dinge nicht geschrieben hat, die er in Gedanken hatte: so haben doch er und die andern Apostel alles geschrieben, was zur Seligkeit nöthig war. Man lese Joh. 20, 30, 31. Sie hielten keine so wichtige Stücke zurück, daß sie von Zeit zu Zeit durch mündliche Uebersieferung fortgepflanzt werden sollten. Das ist eine allzu betrüglische Weise der Fortpflanzung, und kann uns ikt in keinem Stücke, wo uns die Schriften der Alten fehlen, nützen. Vielleicht hatten Cyria und ihre Kinder dem Apostel verschiedene Schwierigkeiten vorzulegen, die er ausführlicher und geradesweges würde beantworten können; wann er bey ihnen wäre. Oder es können verschiedene besondere Umstände, in Absicht auf die Namen, die Gemüths-

(1502) Vergl. die 807 b) Anmerkung T. V. p. 425. und was Paulus Gal. 6, 1. erinnert hat. Da bey darf man der evangelischen Wahrheit nichts vergeben, noch kalt und warm aus einem Munde blasen. Das weitere davon gehöret in die Sittenlehre von dem Maaße in theologischen Streitigkeiten.

(1503) *Χαίρειν* heißt so viel, als einem zu seinem Vorhaben Glück und Segen wünschen, und sich über dessen Fortgang erfreuen. Das kann ja bey einem falschen Lehrer; der das Vorhaben hat, einige der heilsamen Lehre nicht ähnliche Lehrsätze auszubreiten, keine Statt finden, wenn man nicht an seinem schädlichen Irrthume Theil nehmen, und wie es der Apostel nennet, in Gemeinschaft mit ihm treten will. Es ist also nicht von bürgerlichen, natürlichen und menschenfreundlichen Begegnungen, sondern von einem vertraulichen und gemeinschaftlichen Religioneumgange die Rede, welche zur Verführung des Sauffes Anlaß giebt. Vergl. Senmann p. 42. seq. Vielleicht steht hier der Apostel auch auf die Recommendationsschreiben, welche man wandernden Lehrern pflegte mitzugeben, und besiehet genaue Vorsicht dabey zu haben. *Εγγυα νομιμα* heißen hier die Empfehlungen falscher Lehrer, ihre schädliche Lehren mit künstlichen Griffen und Streichen fortzupflanzen.

auf daß unsere Freude vollkommen seyn möge. Schwester der Auserwählten. Amen.

13. Dich grüßen die Kinder deiner

Gemüchsorten, die Aufführung und die Lehre der falschen Lehrer gewesen seyn, welche Johannes nicht zu schreiben für gut finden mochte, sondern lieber mündlich sagen wollte. Da er in dem Briefe genug gesagt hatte, daß sie sich vor der gegenwärtigen Gefahr hüten konnten: so schob er es auf, nicht davon zu sagen, bis er Gelegenheit haben würde, sie zu besuchen, und mit ihnen zu sprechen. Was die Redensart, von Munde zu Munde sprechen, betrifft: so lese man 4 Mos. 12, 8. 1 Cor. 13, 12. 3 Joh. v. 14. <sup>1504a)</sup> Benson.

Auf daß unsere Freude vollkommen ic. Verschiedene Handschriften und Uebersetzungen lesen, auf daß eure Freude vollkommen seyn möge. Es war eine Ehre für eine besondere Person oder Hausgenossenschaft, einen Brief von einem Apostel zu empfangen: und solches mußte ihnen Vergnügen verursachen. Aber ein Besuch von ihm, und dabey Stärkung durch ihn im Glauben, mußte ihre Freude größer und vollkommen machen. Man vergleiche Joh. 17, 13. Jedoch, ich bin mehr für die gemeine Lesart, als welche mit der Schreibart des Johannes mehr übereinkömmt. Er hatte v. 4. zu erkennen gegeben, er habe sich sehr gestreuet, daß er einige von den Kindern der Cyria gefunden hätte, die in der Wahrheit wandelten. Diesen Brief hatte er geschrieben, um sie zu ermahnen, daß sie darinne fortgingen. Wenn derselbe nun eine gute

Wirkung bey ihnen hätte: so würde das seine Freude vermehren. Aber, wenn er das Vergnügen haben würde, sie zu besuchen, und durch seine Gegenwart und seinen Umgang sie völlig in der Wahrheit und Lauterkeit des Evangelii gestärkt hätte: dann würde seine Freude vollkommen seyn. Man lese die Anmerkung über v. 4. auch 1 Joh. 1, 4. und vergleiche damit 3 Joh. v. 3. 4. Röm. 1, 11. 12. c. 15, 23. 1 Thess 2, 17. c. 3, 6. 10. 2 Tim. 1, 4. Benson, Gill.

13. Dich grüßen die Kinder deiner Schwester ic. Bruder und Schwester sind im neuen Testamente gemeine Namen, und bedeuten Nichtchristen. In demselben Verstande aber würde das Wort, Schwester, hier zu allgemein und unbestimmt gewesen seyn. Deswegen gedente ich, daß dieses wirklich die Schwester der Cyria gewesen ist, oder daß beyde einerley Aeltern gehabt haben. Diese Kinder von der Schwester werden, der Wahrscheinlichkeit nach, zu Ephesus, wo Johannes sich hie aufhielt, gewohnet, und bey der Gelegenheit den Gruß an ihre Nase zu bestellen gegeben haben. Benson, Gill. Warum keine Grüße von der Mutter, sondern bloß von den Kindern abgefiattet werden; — daß *Elekra* hier kein eigener Name ist; — und daß Cyria und ihre Schwester Auserwählte genannt werden, um zu erkennen zu geben, daß sie vortreffliche Christinnen wären: davon lese man die Geschichte, welche diesen beyden Briefen vorgesezt ist. Benson.

(1504a) Mund zu Mund, ist eine hebräische Redensart, wie aus angeführten Stellen zu sehen, wir sagen gut deutsch, einen mündlich sprechen, wie es Lutherus recht wohl übersetzt hat.

Ende der Erklärung des zweyten Briefes Johannis.

